Pax Christi Erzdiözese
München und Freising e.V.
Landwehrstr. 44
80336 München
Postvertriebsstück
B 13321 F
Gebühr bezahlt

Die Feigheit stellt die Frage: Ist es sicher?
Die Berechnung stellt die Frage: Ist es politisch?
Die Eitelkeit stellt die Frage: Ist es populär?
Aber das Gewissen stellt die Frage: Ist es richtig?
Und es kommt die Zeit, in der man eine
Position einnehmen muss, die weder sicher,
noch politisch noch populär ist – aber man muss
sie einnehmen, weil sie richtig ist.

Martin Luther King

pax christi
INTERNATIONALE KATHOLISCHE FRIEDENSBEWEGUNG

rundbrief
der
Bistumsstelle München

Herbst 3 / 2004

Recht ströme wie Wasser

25. Ökumenische Friedensdekade 2004

Weßling, 5.10.2004

Liebe Rundbrief-Leserinnen und –leser,

der neue Rundbrief kommt in einer Zeit heraus, in der es außer den Sorgen um den wirtschaftlichen Bestand keine größeren Sorgen zu geben scheint. Vielleicht gerät deshalb die Diskussion um die EU-Verfassung in den Hintergrund, auch bei Parteien, von denen man es anders erwartet hätte. Wir wollen dieses Thema aufgreifen, weil es für unsere Zukunft von eminent wichtiger Bedeutung ist. Fast wie ein roter Faden zieht es sich daher durch mehrere Beiträge.
Außerdem haben wir seit dem Sommer verschiedene Beiträge gesammelt, die uns wichtig waren. Es kann natürlich vorkommen, dass in der Pax-Zeit plötzlich ein Artikel erscheint, den wir ebenso bringen, aber leider ist gegen Überschneidungen kein Kraut gewachsen.
Wie fast immer können wir kaum etwas über die Friedenswoche bringen, bei Redaktionsschluss liegt, wie fast immer, kaum etwas vor (bitte bei den Terminen nachsehen!).
Und noch etwas: mit diesem Rundbrief beende ich meine Mitarbeit am Rundbrief. Es gibt bestimmt Berufenere als mich, denen eine Arbeit an unserem Blatt Spaß machen könnte! Ein Versuch lohnt sich bestimmt.
Einen aktiven und inspirierenden Herbst wünsche ich uns allen und möglichst viele aufbauende Begegnungen, die keine „Friedensfrustrationen" aufkommen lassen.

Shalom, Elisabeth Hafner

Impressum

Herausgeber: **PAX CHRISTI Erzdiözese München und Freising e.V.**
Landwehrstr. 44 , 80336 München, Tel. und Fax: 089 / 54 38 515

Redaktion: Elisabeth Hafner, Gabriele Schuster, Gertrud Scherer, Martin Pilgram (V.i.S.d.P.)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen aus Platzgründen vor. Der Rundbrief erscheint vier Mal im Jahr.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag bereits enthalten.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe (Winter 4/2004)
am **Freitag, 3. Dezember 2004**

Inhalt

Impressum **2**
Shalom – für jung und alt **4**
Rückschau Diözesanversammlung 2004 ..... **5**
Die neue Bistumsstelle 5
Projekte 6
Wallfahrt 2004 ..... **13**
Predigt zum Hiroshima-Gedenkgottesdienst 2004 ..... **15**
Bericht aus Israel/Palästina **19**
„Hoffnung trotz Hoffnungslosigkeit" **25**
Kriegsbereit in fünf Tagen **29**
Es geht auch anders! **31**
Die Kriegs AG **33**
Schurken ohne Staat **37**
pax christi – Stiftung **38**
Aachener Friedenspreis **39**
Probedrucke von W.Habdank **41**
Dank aus Grozny **42**
Aus den Gruppen **43**
Pax Christi International **44**
Schnipsel **46**
Terminübersicht **49**
Gruppen und Kontaktadressen in unserer Diözese **51**

Shalom – für jung und alt

Pax Christi-Mitglieder wissen, dass Shalom mehr ist als „nur" ein politischer Begriff. Darum gehört es für uns dazu, die Augen aufzumachen, wo der Shalom gefährdet oder zerstört ist oder unsere Unterstützung braucht.
Immer bedrückender wird, dass viele alte Menschen nicht im Shalom leben können, weil sie von allerlei Ängsten geplagt werden. Manchen setzen diese so sehr zu, dass sie nicht mehr damit fertig werden. Immer mehr suchen in ihrer Verzweiflung sogar im Suizid den „Ausweg" - und vieles bleibt im Dunkeln. Nach Angaben des Meinungsforschungsinstituts Forsa hat jeder sechste Deutsche Angst vor dem Alter, 88 Prozent fürchten sich davor, pflegebedürftig zu werden. Vor allem die weniger Verdienenden befürchten, in einem Altenheim nicht menschenwürdig versorgt zu werden, weil andere sie als eine nicht mehr akzeptable Belastung betrachten. Solche Ängste vergiften das Leben, führen zu zwanghaftem Verhalten, schüren Eifersucht und Neid – und töten oft auch das Gespräch und die Gemeinschaft.
Diesem Problemfeld gehört unser Augenmerk genauso wie den bewaffneten Konflikten oder den Ungerechtigkeiten des Weltmarktes. Wenn die Politik da und dort gesetzlich der „Mitnahmementalität" entgegentreten will, so ist das verständlich. (Unbeantwortet ist allerdings noch die Frage, ob sich die „Alten" und die „Kleinen" wirklich mehr vom Sozialamt holen als die „Großen" vom Finanzamt.) Gesichert aber muss bleiben, dass jene, die auf Unterstützung angewiesen sind, ohne Scham und Demütigung etwas von dem mitnehmen können und dürfen, was die Solidarität der besser Gestellten bereithalten kann. Realität ist, dass nach wie vor im Beziehungsnetz der „Großen" eher „Sonderkonditionen" und Rabatte und Prämien bereit liegen als im Einkaufskorb der Bedürftigen.
Zum Shalom gehört Aufmerksamkeit. Das kennzeichnet Gottes Verhältnis zu uns und sollte auch unser Verhältnis zu den Menschen mitbestimmen. Ich finde die Anregung sehr hilfreich, die einzelnen Pax Christi- Gruppen zu bitten, die Geburtsdaten ihrer Mitglieder zu ermitteln und der Bistumsstelle mitzuteilen, damit wenigstens bei höheren runden Geburtstagen ein Gruß gesandt werden kann. Die betagten Mitglieder sollen spüren dürfen, dass sie bei uns Ansehen haben und wir sie als einen Schatz betrachten, den wir nicht vergessen wollen. Das gehört zum Shalom dazu.

Peter Hinsen SAC

Rückschau Diözesanversammlung 2004

Die neue Bistumsstelle

aus dem Ordinariat:

...Ich freue mich mit Ihnen, dass es gelungen ist, Pater Peter Hinsen SAC als Geistlichen Beirat für Pax Christi im Bereich der Erzdiözese München und Freising zu gewinnen.
Gerne bestätigt der Hochwürdigste Herr Kardinal seine diesbezügliche Wahl und wünscht ihm und dem Verband Gottes reichen Segen für die wertvolle Arbeit im Dienste des Friedens.

Hinsichtlich der in der Satzung genannten „regelmäßigen Besprechungen mit dem Diözesanbischof oder seinem Vertreter" bittet der Hochwürdigste Herr Kardinal, den zum 01.09.2004 neu ernannten Referenten für Öffentlichkeitsarbeit und Kath. Verbände, Ordinariatsrat Dr. Armin Wouters, zu kontaktieren....

Prälat Erich Pfanzelt

aus dem deutschen Sekretariat:

...Euch eine ganz herzliche Gratulation. Ich lese, Ihr seid komplett. Ich wünsche Euch eine gute Zusammenarbeit und Gottes Segen für Euer gemeinsames Wirken.
Sepp Rottmeir hat mir von Gudrun Schneeweiss erzählt, über Reinhard Voss höre ich, dass Peter Hinsen als neuer Geistlicher Beirat bei Euch gleich für ein geistliches Wort in die "pax zeit" hinein gezogen wurde.Das sind gute Zeichen.

Sepp hat mich von München nach Burghausen und St. Radegund chauffiert. Er hat mir verraten, dass es in Mühldorf eine wackre pax christi Gruppe gäbe. Wäre das eventuell möglich, da etwas zu kuppeln zwischen Mühldorf und dem Pfr. Fischer in Burghausen und St. Radegund? Ein erstes Ziel wäre: sollte sich eine internationale Gruppe anmelden, die Jägerstätters Grab besuchen will und in Burghausen unterkommen will, wäre da eine gewisse pax christi Begleitung aus der Region denkbar? Dafür wäre natürlich eine gewisse Annäherung erforderlich, in Personen und in der Sache.
Dringlich ist dies nicht. Ich bitte Euch, dies in Eure Agenda auf zu nehmen.

Herbert Fröhlich , Geistlicher Beirat der deutschen Sektion

Projekte

Solifond:

Dankeschön.
Wir vom Solidaritätsfonds der Pax Christi-Bewegung bedanken uns sehr herzlich für die großzügige Spende in Höhe von 1.500,-- € für unser Partnerschaftsprojekt "CINTRAS" in Chile. In den bewegenden Zeitläufen unserer Tage wird immer deutlicher, dass Gerechtigkeit und soziale Menschenwürde die Grundvoraussetzungen für die Entwicklung und ein friedliches Zusammenleben sind. Der Solidaritätsfonds von Pax Christi tritt für die Verwirklichung dieser Ziele ein.
Im nächsten Rundbrief (A.d.R.; des Solidaritätsfonds)werden wir über die Arbeit von CINTRAS ausführlich berichten. Die Folteropfer bedürfen weiter unserer solidarischen Unterstützung.

Durch Ihren Beitrag für unser Partnerschaftsprojekt haben Sie gezeigt, dass Sie sich für eine solidarische Unterstützung der zu kurz Gekommenen einsetzen und sich nicht abfinden mit höchst ungleichen Lebenschancen überall auf der Welt. Mit Ihrer Förderung erhält die Menschenrechtsarbeit in den Ländern des Südens eine Chance. In den von uns betreuten Projekten erhalten Menschen eine Chance, sich ihre Lebensgrundlagen selbst wieder zu erarbeiten und zu sichern.
Wir bitten Sie, unsere Arbeit weiter aktiv zu begleiten.

Prof.Dr. Heinz Neusser, Sprecher des pax christi Solidaritätsfonds Eine Welt

friedens räume Lindau:

Wir, der Vorstand von pax christi Augsburg, möchten Euch heute sehr herzlich danken!
Mit Eurer Hilfe von 2000 EUR für die "friedens räume" in Lindau helft Ihr uns sehr in der zumindest teilweisen Realisierung all der Vorstellungen, die wir haben.

Unser Konzept, das der Arbeitskreis "friedens räume" erarbeitet hat, ist sehr ehrgeizig. Drum tut uns jeder EUR sehr gut. Zum großen Teil habt Ihr ja auch schon unser Projekt besichtigen können, aber es soll auch weiterleben und sich entwickeln.
Dass wir dies alles gezielter angehen können, ohne dass uns die Angst im Nacken sitzt, dass wir uns übernommen hätten, das, liebe Freundinnen und Freunde, ist Euer Verdienst.
Wir danken Euch sehr!

Sascha Joch, Geschäftsführer pax christi Augsburg für den Vorstand

Ruven Moskovitz erzählt von seinem Projekt "Haus Emil" in Rumänien:

Rumänien ist meine Heimat und die meiner Frau Varda. Wir sind dort geboren und aufgewachsen. Seit 1947 leben wir in Israel.
Nach der Wende 1991, als Rumänien wieder leicht zugänglich war und sich anschickte, eine Demokratie zu werden, hatten wir das Bedürfnis, etwas für unser Heimatland zu tun. Man war dort nun zwar frei, aber die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse waren katastrophal und wurden leider bis heute nicht viel besser, vor allem für die Sintibevölkerung. Wir kauften aus eigenen Mitteln, zum großen Teil auf Hypothek, ein Haus in einem Dorf in der Nähe von Bukarest. Wir nannten es "Haus Emil" – nach Emil Martin aus der Gruppe München und Emil Grünzweig, einem in Israel ermordeten Friedensaktivisten. Der Name sollte Programm sein. Die ursprüngliche Idee war, das Haus zu einem kleinen Kultur- und Bildungszentrum zu machen, um ein Zeichen unserer Solidarität mit den Menschen im postkommunistischen Rumänien zu setzen. Schnell sahen wir, dass nicht hochfliegende Pläne gefragt waren, sondern dass es den Menschen dort am Nötigsten fehlte. Es gab keine Betreuung für Kinder in den Ferien. Die Frauen lebten isoliert und ohne Anerkennung ihrer Arbeit. Es gab keinen Zusammenhalt, kein Gemeinschaftsgefühl unter den Leuten, und Armut, Verunsicherung und Perspektivlosigkeit bestimmten den Alltag.

So hat sich unsere Arbeit im "Haus Emil" auf die konkreten kleinen Dinge im Leben dieser Menschen "beschränkt". Mehrere Monate im Jahr verbrachten meine Frau und ich im Dorf, unterstützt von ehrenamtlichen Helfern, aber auch solchen vor Ort, die bezahlt werden mussten.
Wir hatten ein offenes Haus für die Kinder: wir spielten mit ihnen und trieben Sport, wir machten Ausflüge und unternahmen viele andere Aktivitäten wie Zirkus- und Theaterspielen. Für die "sitzen gebliebenen" Schulkinder organisierten wir einen Sommerunterricht.

Wir hatten ein offenes Haus für die Frauen: wir organisierten Schneider- und Handarbeitskurse, Ausflüge und Gesprächsrunden.
Wir hatten ein offenes Haus für alle, wir wollten, dass sie die Schätze ihrer Heimat sehen und achten lernen. Wir veranstalteten Treffen und Gespräche und fuhren mit dem Bus zu den Sehenswürdigkeiten des Landes.

Wie war die Reaktion der Menschen?
Die Kinder kamen gerne und in Scharen. Sie waren es nicht gewohnt, dass jemand sich in den Ferien um sie kümmerte, ihnen interessante Dinge zeigte und beibrachte, dass ihre Kreativität gefördert wurde, dass sie Liebe und Anerkennung fanden.

Den Erwachsenen war es zunächst unverständlich, was wir im Dorf taten. Etwas anbieten ohne einen merkantilen oder missionarischen Hintergedanken? Ohne Geld zu fordern? Nur aus Interesse an den Menschen seine Zeit "opfern"? Das hatten sie noch nicht erlebt, in solchen Kategorien dachten sie nicht. Das anfängliche Misstrauen wich aber allmählich dem Vertrauen. Was Menschlichkeit bedeutet im Zusammenleben und wie sie den Alltag erträglicher macht trotz Armut und schwierigen Lebensbedingungen, das haben wir versucht zu zeigen. Ich glaube, es ist uns ein Stück weit gelungen. Leider ist es uns auch im Lauf der Jahre nicht gelungen, einen einheimischen Kreis ehrenamtlicher Helfer und Unterstützer aufzubauen. Aus gesundheitlichen und finanziellen Gründen haben wir unsere Arbeit in Rumänien nun beendet und das Haus verkauft. Wir werden aber immer wieder dorthin gehen, bei unseren Freunden Unterkunft finden und ihnen nach Kräften helfen.

Wir danken allen herzlich, die uns bei unserer Arbeit unterstützt haben.

aufgeschrieben von Lore Schelbert

„Begegnungen.....über Mauern hinweg“: ZFD - Projekte feiern 5-jähriges Bestehen

Liebe Freunde und Freundinnen der Bistumsstelle München,

„Seit 5 Jahren sind wir als forumZFD gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern Projektträger im Zivilen Friedensdienst in Südosteuropa. Das ist ein Grund, um zu danken, sich zu erinnern und zu feiern“, so Heinz Wagner, Vorsitzender des Forums beim diesjährigen Sommerfest im Rahmen der Regionalkonferenz der Friedensfachkräfte und MitarbeiterInnen der Geschäftsstelle und der Kooperationspartner.

Zur Erinnerung: unser pax-christi-Projekt in Benkovac besteht natürlich schon länger als 5 Jahre, da Michele Parente zunächst als Freiwilliger den Anfang wagte in dieser politisch so sensiblen Region in Kroatien; zuerst als Mitarbeiter bei DOS (Dalmatinski Odbor Solidarnosti), dem langjährigen Partner vor Ort, dann später gemeinsam mit Morana Smodlaka und Katja Hartmann im eigenen Büro in Benkovac. Michaela Seitz kam dazu und – nach Micheles Ausscheiden – für kurze Zeit Arne Lange. 2002 wechselte das Team erneut: anstelle von Katja und Michaela arbeiteten nun Renate Plewe und Brigitte Lodemann für pax christi. Und jetzt, 2004, erfolgte gerade der letzte personelle Umbau: Atana Grbic-Martinovic ist nach der Teilnahme am Qualifizierungskurs seit Juni Projektkoordinatorin und seit September auch einzige Friedensfachkraft in Benkovac. Wenn man diese Reihe an MitarbeiterInnen betrachtet, kann man bereits erahnen, wie viel persönliches Engagement und Herzblut hinter und auch, wie viele Veränderungsprozesse in dem steckt, was

heute ein in Benkovac von den meisten Menschen akzeptiertes und gern genutztes Projekt ist.

Denn auch die Situation in der Stadt Benkovac und der gesamten Region hat sich natürlich verändert. Viele der Menschen, die als Flüchtlinge aus Bosnien kamen, entschieden sich zu bleiben und gerade im letzten Jahr 2003 konnte so manche Familie die Frage des Wohneigentums endgültig klären. Mit Hilfe eines Wiederaufbauprogramms der kroatischen Regierung konnten sie sich selbst eine neue Siedlung aufbauen und auf diese Art die Häuser räumen, die zumeist serbischen Familien gehören und in die sie nach der Flucht – berechtigt oder nicht – eingezogen waren. Unsere Hoffnung als Friedensorganisation, die an die Möglichkeit des friedlichen Zusammenlebens von Menschen aus unterschiedlichen Ethnien glaubt und dafür arbeitet, dass nun auch wieder viele der serbischen Flüchtlinge aus ihrem Exil zurückkehren würden, erfüllte sich bisher allerdings nicht. Sicher, manche kamen, besuchten die Eltern und Großeltern, die in den Dörfern um Benkovac zurückgeblieben waren und schauten sich in der ehemaligen Heimat um. Doch sie wollten nicht bleiben, denn neben dem Gefühl, nun als Minderheit und in völlig veränderten Nachbarschaften zu leben, gibt es auch kaum Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten, und das nicht nur für RückkehrerInnen. Zwar erfuhr die wirtschaftliche Situation in Benkovac gerade in 2002 und 2003 einen Aufschwung durch den Ausbau der Autobahn von Zagreb nach Split (es ist geradezu verblüffend, wie schnell man inzwischen mit dem Auto in der Hauptstadt sein kann), aber dies ist eben ein vorübergehender Zustand und keine Grundlage für eine dauerhafte Existenzsicherung. Von all den Fabriken und Familienbetrieben, die die Region vor dem Krieg aufzuweisen hatte, funktionieren jetzt gerade noch 2 oder 3! Und obwohl der Tourismus an der Adria wieder floriert und gute BesucherInnenzahlen aufzuweisen hat, merkt man davon im Hinterland, nur 30 km entfernt, nicht viel.

Von all dem ist die Frage, wie es den Menschen selbst geht, noch gar nicht berührt. Äußerlich betrachtet und abgesehen von den Existenzsorgen beschäftigt pax christi natürlich, wie es zu schaffen ist, dass sie einerseits mit den Kriegserlebnissen und Traumata zurechtkommen und andererseits für die Zukunft friedliche Lösungen für die Austragung von Konflikten finden können. Dafür hatte pax christi in der Vergangenheit immer nach Möglichkeiten der Vermittlung von Kompetenzen und der aktiven Unterstützung gesucht. Auch dazu ein Rückblick: Ausgangspunkt war die Beratung und Begleitung von serbischen Menschen auf den Dörfern, die in wirtschaftlicher Not und sozialer Ausgrenzung leb(t)en. Hier wollten wir in Rechtsfragen beraten, zur Eigeninitiative motivieren und durch die Versorgung mit z.B. landwirtschaftlichen Geräten auch konkret helfen. Im Laufe der Projektarbeit entwickelte sich daraus ein Forum, ein Kreis

aus VertreterInnen der Dörfer, die sich regelmäßig zum Erfahrungsaustausch und zur gegenseitigen Stärkung trafen. Auf dem Hintergrund der Notwendigkeit, oftmals alte und kranke Menschen auf den Dörfern regelmäßig zu besuchen und ihnen Hilfe z.B. bei medizinischen Problemen anbieten zu können, bauten die Friedensfachkräfte einen Kreis an Freiwilligen auf, der sich später als eigenständige NGO (Nichtregierungsorganisation) mit dem Namen „Srce Srcu" – von Herz zu Herz - in Benkovac gründete und bis heute auf diesem Gebiet aktiv ist. Ein weiteres Arbeitsfeld erschloss sich nach der umfassenden aktivierenden Umfrage „COLORE – das Leben soll bunter werden", die die Fachkräfte in 2001 in über 500 Haushalten in Benkovac durchführten. Sehr viele Menschen antworteten damals, dass ihnen Angebote für Kinder und Jugendliche fehlen würden und dass sie dazu etwas beitragen wollten.

Diese Erkenntnis führte zu einem grundlegenden Wechsel in der weiteren Strategie der Projektarbeit. War bisher der Fokus vor allem auf die Unterstützung der (serbischen) Minderheit in materieller Not und rechtlicher Benachteiligung gerichtet, trat nun stärker die Aufforderung an die (kroatische und bosnisch-kroatische) Mehrheit in den Fordergrund, initiativ zu werden und sich am Aufbau von zivilgesellschaftlichen Strukturen zu beteiligen. Gemeinsam mit den Fachkräften entwickelten Menschen nun pädagogische Angebote für Kinder, eröffneten Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche und schlossen sich als Elterninitiative zusammen. Gleichzeitig führten lokale, d.h. kroatische TrainerInnen Seminare und Workshops zur Qualifizierung der HonorarmitarbeiterInnen und Eltern in Kommunikation, gewaltfreier Konfliktbearbeitung und Projektentwicklung durch. Ende 2003 gründeten insbesondere die Eltern den Verein „Tintilinic", der nun eigenständig für die Durchführung der friedens-pädagogischen Angebote und der offenen Jugendarbeit im Projekthaus verantwortlich ist.

Und hier treffen nun die scheinbar getrennten Projektstrategien wieder zusammen: die Überzeugung, dass Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und auch ehemalige Feinde die trennenden Gräben überwinden können, indem sie sich für die gleiche Sache engagieren und ein gemeinsames Interesse (in unserem Falle die Situation von Kindern und Jugendlichen zu verbessern) verfolgen, ist in all den Jahren des Projektaufbaus und der Veränderung bei pax christi als Projektträger nie geschwunden. Und die Praxis in Benkovac zeigt uns nun auch, dass sie mit der Unterstützung einer internationalen Friedensorganisation wie pax christi, die Ermutigung und Fortbildung anbietet, organisatorische und pädagogische Beratung durchführt, Wissen um die Stärke von zivilen, d.h. bürgerschaftlichen (Vereins)-Strukturen in einer Transformationsgesellschaft weitergibt und nicht zuletzt auch für die finanzielle und materielle Umsetzung all der guten Ideen sorgt, gelingen kann.

Wie geht's denn nun weiter? Im Sommer 2004 haben wir einen weiteren Schritt der Projektentwicklung getan: die Arbeitsbereiche und auch die organisatorischen und personellen Zuständigkeiten von pax christi und Tintilinic stärker zu differenzieren und voneinander zu trennen, damit der Verein „laufen lernt". Im Büro von pax christi arbeiten nun Atana Grbic-Martinovic als Koordinatorin, die auf Anfrage die Tintilinic - Mitarbeiterinnen auch inhaltlich berät und Dijana Ravlija als Assistentin und Buchhalterin. Außerdem setzen wir seit 2002 einen so genannten Friedi, d.h. einen Friedensdienstleistenden (und bisher waren das alles zivildienstleistende junge Männer, aber das muss ja nicht so bleiben!) in Benkovac ein, der u.a. für Assistenz im Büro und bei der Lösung von technischen Problemen zuständig ist, aber auch selbst mit Jugendlichen arbeitet. Weitere Arbeitsbereiche von pax christi sind die Beschäftigung mit Menschenrechtsfragen, vor allem der serbischen Minderheit, die internationale Jugend- und Begegnungsarbeit, die Präsenz im Kreise anderer lokaler und internationaler Organisationen und die Netzwerkarbeit zu weiteren Friedensprojekten inner- und außerhalb Kroatiens sowie der Kontakt zu pax christi. Darüber hinaus ist es natürlich die Aufgabe der Friedensfachkraft, den Prozess der Verselbstständigung und der Erkundung von Möglichkeiten der Selbstfinanzierung bei Tintilinic aktiv zu begleiten und all das Wissen, was sie – Atana - im Laufe ihres Engagements bei verschiedenen kroatischen Frauen- und Umweltorganisationen gesammelt hat, einzubringen.

die MitarbeiterInnen von Tintilinic und pax christi bei einem Seminar in Kommunikation und Konfliktlösung

Denn das Ziel heißt: im Sommer 2006 beendet pax christi sein Projekt in Benkovac und bis dahin soll die inhaltliche und finanzielle Grundlage, auf der all die guten und sinnvollen Aktivitäten bei Tintilinic stehen, gesichert sein.

Zu danken haben wir den Menschen, Gruppen und Bistumsstellen in pax christi in ganz Deutschland, die über die Jahre engagiert Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt gemacht und einen guten Teil der finanziellen Ressourcen, die ein solches Vorhaben in Benkovac und in Aachen benötigt, beschafft und mitgetragen haben. An Euch Münchener und Münchenerinnen ein besonders herzliches DANKESCHÖN für Eure Unterstützung – wir wären ohne Euch nicht so weit gekommen.

Für mich persönlich bedeutet Eure Beteiligung am Projekt auch eine Anerkennung dessen, was alles an organisatorischer Arbeit und Begleitung im Hintergrund - im „home office" eines ZFD – Projektes - notwendig ist und wovon ja meist nicht soviel in der Öffentlichkeit zu sehen ist.

Na, und das Feiern? Da finden wir schon eine gemeinsame Gelegenheit – wir haben ja noch fast 2 Jahre Zeit dazu!

Mit vielen herzlichen und freundlichen Grüßen aus Aachen
Annett Werner
(Referentin für Friedensdienste bei pax christi Aachen)

Aachen, den 28.9.2004

Delegiertenversammlung 2004

Auf der diesjährigen Delegiertenversammlung der deutschen pax christi Sektion stehen die folgenden Anträge zur Abstimmung (Stand 1.10.04):

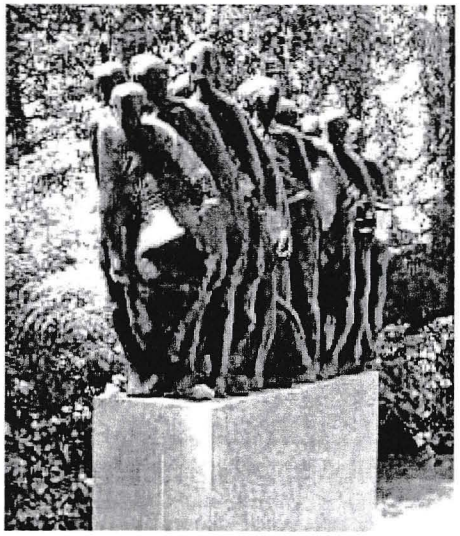
1. Schwerpunktthema für die deutsche Sektion 2005/2006:
   „Erweiterte EU und europäische Friedenspolitik"
2. Umzug des Sekretariats nach Berlin
3. pax christi fordert eine andere EU-Verfassung
4. alternative EU-Verfassung
5. *„Wirtschaftspapier"* der Kommission Weltwirtschaft / Ökologie / Soziale Gerechtigkeit

Die Antragstexte können über das pax christi Büro bezogen werden.

Wallfahrt 2004

Am Samstag, 3. Juli 2004 fand unsere diesjährige Friedenswallfahrt statt. Sie führte uns von Mühltal nach Starnberg und ließ uns der über 7000 Häftlinge gedenken, die im April 1945 vom Konzentrationslager Dachau aus ihren Todesmarsch ins Oberland Richtung Bad Tölz und Tegernsee antreten mussten.

Erste Station und Rast auf dem Weg nach Starnberg



Station am Mahnmal in Starnberg

Abschlussgottesdienst in St. Joseph, Starnberg

St. Joseph, Starnberg - Abschlussgottesdienst

Predigt zum Hiroshima-Gedenkgottesdienst 2004

Während einer UNO-Sondersitzung über Abrüstung am 24. Juni 1982 hat der damalige Bürgermeister von Hiroshima, Takeshi Araki, ein neues Programm zur Förderung der Solidarität der Städte für die totale Abschaffung von Atomwaffen vorgeschlagen. Daraus entstand die so genannte *„Weltkonferenz der Bürgermeister für den Frieden"*, die seit 1990 als Nichtregierungsorganisation bei den Vereinten Nationen offiziell registriert ist. Diese *„Bürgermeisterkonferenz für den Frieden"* bereitet gerade die Überprüfungskonferenz des Nichtverbreitungsvertrages von Atomwaffen im kommenden Jahr mit vor. Zur Zeit gehören dieser Organisation über 600 Städte in 108 Ländern an. In Deutschland sind bisher 130 Gemeinden und Städte dabei, aber leider bis jetzt keine einzige Stadt oder Gemeinde aus Oberbayern.

Seit dem Ende des so genannten „kalten Krieges" wird die Gefahr eines Atomkriegs, der unsere Erde vernichten würde, offensichtlich nicht mehr ernst genommen. Dabei wird die Tatsache völlig ignoriert, dass heute noch 150 US-Atombomben in Europa stationiert sind – und zwar in Belgien, Deutschland, Italien, Holland und der Türkei. Dazu kommt eine beachtliche Zahl eigener Atomsprengköpfe in Frankreich und Großbritannien. Darüber hinaus ist viel zu wenig bekannt, dass es ernsthafte Entwicklungsfehler in den Computer-Sicherheitssystemen für Raketen der USA und Russlands gibt, die terroristischen Hackern den Zugriff und die Simulation eines Raketenabschusses ermöglichen. *Der amerikanische politische Analytiker Noam Chomsky* sagte vor kurzem: ***„Zwischen 1977 und 1984 gab es (in den USA) 21.000 Fehlanzeigen eines Raketenangriffs; über 5 % davon machten eine genauere Überprüfung erforderlich. Heute, so wird uns berichtet, kommen solche Fehlanzeigen und Fehlalarme täglich vor..... Somit ist die Gefahr eines aus Zufall ausbrechenden finalen Krieges größer geworden."*** *(Dankesrede zur Verleihung des Carl-von-Ossietzky-Preises der Stadt Oldenburg, 23.5.2004).* Und erst vor kurzem hat der jetzige Bürgermeister von Hiroshima die USA wegen der Forschung und Entwicklung von Mini-Atombomben heftig kritisiert.

Gerade auf diesem Hintergrund und aus dem Blickpunkt einer Vision von Frieden und Gerechtigkeit für Europa lohnt sich eine kritische Überprüfung der neuen EU-Verfassung, die inzwischen von den Regierungschefs der 25 EU-Mitgliedsstaaten angenommen wurde, aber noch von den einzelnen Staaten ratifiziert werden muss. Auch wenn in der Präambel die Absicht eines Hinwirkens auf Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität in der Welt feierlich erklärt wird, spricht der Inhalt dieser EU-Verfassung leider eine ganz andere Sprache – nämlich die einer vorrangigen Militarisierung und Aufrüstung sowie einer neoliberalen Wirtschafts- und Sozialpolitik für Europa.

Die öffentliche Diskussion über die EU-Verfassung scheint in unserem Land nicht erwünscht zu sein. Im Unterschied zu anderen großen europäischen Ländern wird ein Volksentscheid darüber von den politisch Verantwortlichen bei uns mehrheitlich abgelehnt. Darüber hinaus haben sich unsere christlichen Kirchenleitungen zu den wesentlichen Inhalten dieser Verfassung auch nicht geäußert – mit Ausnahme der Forderungen nach einer ausdrücklichen Nennung Gottes bzw. der christlichen Wurzeln Europas, sowie nach der Erhaltung der Rechte der Kirchen. Auch wenn ich persönlich den Gottesbezug als Ausdruck und Quelle der Unverfügbarkeit von Menschenwürde und menschlichem Leben in der EU-Verfassung befürworte, frage ich mich ernsthaft: Wie glaubwürdig ist eigentlich ein solcher Gottesbezug, wenn in den Bestimmungen der selben Verfassung die Würde des Menschen praktisch nicht ernst genommen wird – wenn vielmehr militärische Mittel und die Rechte der Wirtschaft den Vorrang genießen vor zivilen Friedenswegen und sozialen Rechten? Viele Christen und Kirchenleitungen in unserem Land scheinen nicht wahrzunehmen, dass ein wahrhaftiges Gottesbekenntnis gerade auch den konkreten Einsatz für Frieden, Menschenwürde und soziale Gerechtigkeit nach sich zieht.

Wer jedoch einen genauen Blick auf die EU-Verfassung richtet, wird schnell feststellen: Offensichtliches Ziel dieser Verfassung ist eine verstärkte Militarisierung Europas. Darin wird beispielsweise
eine Verpflichtung der Mitgliedsstaaten zur stetigen Aufrüstung ihrer militärischen Mittel festgeschrieben. Dazu kommt die Einrichtung eines so genannten neuen *„Europäischen Amtes für Rüstung, Forschung und militärische Fähigkeit"*, das auch ***„Maßnahmen zur Stärkung der industriellen und technologischen Grundlagen des Verteidigungssektors"*** sogar selbst durchführen darf. Darüber hinaus ermächtigt die Verfassung die EU-Mitgliedsstaaten zur Führung von Angriffskriegen unter dem Deckmantel der Terrorismusbekämpfung. Das heißt: Die EU soll per Verfassung in eine weltweit operierende militärische Interventionsmacht umgewandelt werden.

Obendrein wird bei dieser gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik jede Entscheidungsbefugnis des EU-Parlaments sowie jede Kontrolle durch den Europäischen Gerichtshof ausgeschlossen. Konsequenterweise fehlt in der Verfassung jeder Hinweis sowohl auf eine Ächtung des Krieges als Mittel zur Konfliktlösung als auch auf ein ausdrückliches Verbot der Herstellung sowie des Besitzes und Einsatzes von Massenvernichtungswaffen.

Was die Wirtschafts- und Sozialpolitik betrifft, wird in der EU-Verfassung die Verpflichtung der Mitgliedsstaaten auf den ***„Grundsatz einer offenen Marktwirtschaft mit freiem Wettbewerb"***, also auf puren Kapitalismus, festgeschrieben. Es werden zwar einige soziale Grundrechte erwähnt; diese bleiben aber vage und unverbindlich und stehen unter Finanzierungsvorbehalt. Sie sind daher wirkungslos – und das angesichts von mehr als 20 Millionen Arbeitslosen in der EU sowie 90 Millionen Menschen, die am Rande der Armutsschwelle leben müssen.

Im Gegensatz zu unserem Grundgesetz kennt die EU-Verfassung auch keine Sozialpflichtigkeit des Eigentums. Dafür wird die unternehmerische Freiheit als neues Grundrecht darin verankert. Ganz wirtschaftsliberal enthält die Verfassung ebenso das Verbot, öffentliche Einrichtungen gegenüber der Privatwirtschaft besonders zu fördern. Das hat eine weitere Privatisierung der öffentlichen Daseinsvorsorge in Europa zur Folge und bedeutet letztlich das Ende des Sozialstaatsprinzips. Mit einem Wort: Trotz der feierlichen, aber leider fadenscheinigen Aussage in der Präambel, die europäische Union stelle den Menschen in den Mittelpunkt ihres Handelns, wird in den verschiedenen Verfassungsbestimmungen ganz deutlich, dass der Mensch der Wirtschaft zu dienen hat und nicht die Wirtschaft dem Menschen. Zusammenfassend meine ich: Mit dieser EU-Verfassung wird die Vision eines Frieden stiftenden, sozial gerechten und solidarischen Europas leider zu einer reinen Illusion!

Gerade deshalb dürfen wir Christen und christlichen Kirchen dazu nicht schweigen. Wenn wir eine stumme Zustimmung zu dieser EU-Verfassung nicht verantworten wollen, dann ist unser Einsatz für eine wahrhaftige Shalomvision Europas jetzt gefordert – für ein Europa, in der Gottes ***„Gerechtigkeit und Frieden sich umarmen"***, wie wir in Psalm 85 gerade gehört haben. Unsere Überzeugung von einem solchen Zukunftstraum gründet auf der zentralen Botschaft Jesu, auf seiner Vision vom Reich Gottes hier auf Erden – vom Reich der Gerechtigkeit, des Friedens, der Solidarität und der Menschenwürde.

„Ihr seid das Salz der Erde! Ihr seid das Licht der Welt!" Das heutige Evangelium aus der Bergpredigt macht uns ganz deutlich, dass wir als Jüngerinnen und Jünger Jesu keine andere Wahl haben, als der Erde Geschmack zu geben und Licht in die Welt hineinzustrahlen. Anders ausgedrückt: Was wir als Christen, als Getaufte sind, ist nicht in unser Belieben gestellt. Ein Christ, der nicht gegen Geschmacklosigkeit und Dunkelheit in der Welt ankämpft, sondern schweigt und sich ins Private zurückzieht, hat seinen Taufauftrag nicht erkannt. Ein Christ, der durch gerechtes und Frieden stiftendes Tun nicht auffallen will, ist wie eine Stadt auf dem Berg, die verborgen bleiben will – ein Widerspruch in sich! Eine Kirche, eine Christengemeinde, die sich nicht für Gerechtigkeit, Solidarität und Frieden konkret einsetzt, ist wie Salz und Licht, die ihre Funktion nicht erfüllen – nämlich unnütz und wertlos.

Dieses Evangelium, das vielen vielleicht als Überforderung erscheint, ist

für mich vielmehr Quelle der Ermutigung und zugleich Einladung, kleine Zeichen des Salzes und des Lichtes in die Fadheit, die Gleichgültigkeit und die Dunkelheit unserer Welt zu setzen. Solche Zeichen können beispielsweise sein:

- Einen Brief an den zuständigen Bundestagsabgeordneten zu richten, mit der Forderung nach einem Referendum über die Verfassung.
- Sich an der Unterschriftenaktion gegen Hermes-Bürgschaften (Exportkreditversicherung) für Rüstungsexporte zu beteiligen.
- An einer Umfrage der Friedensbewegung über die EU-Verfassung im kommenden Monat teilzunehmen.
- Eine Initiative zu starten für den Beitritt der Gemeinde Gilching zur *„Weltkonferenz der Bürgermeister für den Frieden“* bis zum nächsten Jahr 2005, dem 60. Jahrestag der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki.

Den Wagemut und die Kraft zu solcher Zeichensetzung möge uns die Botschaft Jesu geben: ***„Ihr seid das Salz der Erde! Ihr seid das Licht der Welt!“*** Damit wird uns zugerufen: Ihr seid weit mehr, als ihr zu sein meint. In euch steckt viel mehr, als ihr ahnen könnt. Ihr seid wahrhaft Salz und Licht! In euch steckt eine ungeheure, Geschmack spendende Kraft – eine mächtige Ausstrahlungskraft, die das Zusammenleben der Menschen heute tragen und verwandeln, die Frieden und Gerechtigkeit auf dieser Erde zum Blühen bringen kann! Lasst euch auf diese Kraft ein, die von Gott kommt! Denn sein Geist ist es, der in uns und durch uns wirkt – der uns zum Salz und Licht macht!

· Charles Borg-Manché, Pfarrer

Terra! Terra!

Eine Sojabohne packt aus

Theater - Musik - Kabarett der Berliner Compagnie. Stadtsaal Fürstenfeld, 25.11.20:00, S4 Fürstenfeldbruck, Karten á 10€ / erm. 7€ unter 089/801955, 08141/535552

Das Theaterstück erzählt vom abenteuerlichen Leben der Sojabohne Sojaja. Sie will den Hunger in der Welt bekämpfen, doch ihr Weg führt sie nach Europa, in einen Kuhstall bei Oldenburg. Wird sie die große Karrieremachen, die ihr Mr. Agrobusiness“ versprochen hat? Und wird sie ihre große Liebe, den Brasilianer Schwarzbohnrich wieder sehen?

Bericht aus Israel/Palästina

von Sumaya Farhat-Naser

Liebe Freunde,

Nach langem Schweigen grüße ich Euch aus Birzeit, Jerusalem ist sehr nahe und doch sehr fern, denn die Mauer gewinnt an Gestalt und Wirkung.

Ich möchte über unser Leben berichten, über unsere Nöte, aber auch über die Kraft und Kreativität, die wir dadurch erlangen, dass wir überleben wollen. Und wir werden überleben. Ohnmacht, Angst und Verzweiflung drohen, uns zu erdrücken. Gefühle, ausgestoßen, ausgeliefert zu sein, Verluste, Demütigung und Entbehrung greifen unser Selbstwertgefühl an. Sie schlagen oft um in Wut, Zorn, Radikalismus und Fanatismus. Ich spüre den gewaltigen Druck, der uns alle im Griff hält. Aggressivität in den Familien, auf der Straße, unter Jugendlichen, Kindern und Erwachsenen nimmt zu und vergiftet Verbundenheit und Vertrauen. Das Versagen der Politik, den Konflikt zu lösen, normales Leben zu ermöglichen und Sicherheit und Frieden zu sichern, führte zu Brutalität, Relativierung und Missachtung auch der eigenen Grundwerte. Wenn Sicherheitssysteme fehlen und Staatsinstitutionen nicht funktionieren dürfen, dann verbreitet sich Chaos, zersetzt sich die Gesellschaftsstruktur, Moral und Lebenswille sinken. Viele wollen nichts mehr hören, nichts sehen, nichts wissen. Auf die Frage: Wie geht's? kommt die Antwort: „Sai il Ama!“, „wie Blindheit!“ Eine Beschreibung, die nicht nur die Augen, sondern auch die Herzen verschließt, verwundet. Doch will man es nicht wahrhaben, und gleich folgt dann: „Gott sei Dank für alles!“, nicht nur, um sich zu trösten, sondern um sich an Kraft und Hoffnung zu klammern. Es ist das Leben selbst, das uns zum Leben anspornt, verpflichtet.

In mehreren Schulklassen wurden Kinder der 8. und 9. Klasse gefragt, was sie sich wünschen, und viele Kinder antworteten: „Ich will sterben, einfach ins Bett gehen, schlafen und nicht wieder aufwachen.“ Es ist ein Verbrechen, diese Kinder so weit kommen zu lassen. Wir alle tragen Verantwortung. Aus unseren Aufgaben gegenüber der Jugend, so die Fortbildung und Friedensarbeit, schöpfen wir Kraft und Hoffnung, denn wir erkennen, es lohnt sich, das zu tun.

Das politische Geschehen überrollt, zerdrückt uns und schleudert uns ins Ungewisse. Wir fühlen uns unserer Möglichkeiten zu denken und zu handeln beraubt. Wir wissen nicht, was mit uns geschehen wird. Israelische Militärbesatzer, sie, die Machthaber, bestimmen über unser Land, über uns Menschen und unsere Zukunft. Unsere Völker befinden sich auf dem Höhepunkt des Konflikts, weit wie noch nie entfernt von einander in Sache Frieden. Ausgerechnet, jetzt

rechnet, jetzt diktiert die eine Seite allein, was der anderen Seite übrig bleibt, was sie zu akzeptieren hat. Niemals kann diese Regelung die Grundlage für Frieden sein. Sie führt im Gegenteil zur Vertiefung der Feindseligkeit. Solange die Besatzung andauert, wird der Widerstand sich steigern. Besatzung und Widerstand sind verflochten, sie sind wechselseitig Ursache und Wirkung. Das Problem ist, dass die meisten Israelis den Zusammenhang zwischen Besatzung und Widerstand nicht sehen, nicht akzeptieren wollen. Es ist bequemer, aus der Komplexität des Konflikts nur einen Faktor zu nennen, als den Hauptschuldigen für alles. Aber auch die Palästinenser wollen immer weniger einsehen, dass auch die Israelis leiden, Angst haben, dass viele nicht wissen, was bei uns geschieht. Das sei kaum vorstellbar, meinen sie, denn wer wissen will, könne es wissen. Viele wollen es nicht wissen. Sie argumentieren: Die meisten wollen so viel wie möglich Land annektieren, genau so wie die Regierung es will, und hierfür ist alles recht, auch wenn sie selbst darunter leiden. Mit Angst kann man leicht die Augen verschließen, den Willen lähmen, das Schreckliche rechtfertigen. Angst wird deshalb geschürt, gepflegt und aufrechterhalten. Beide Völker leiden darunter, beide verlieren, auch an Menschlichkeit. Alle gewinnen, wenn wir die Angst eingestehen, anerkennen, ansprechen und sie bewusst in Vertrauen überführen. Politische Versöhnung ist dafür eine wichtige Grundlage.

Solange unsere Völker in Feindseligkeit leben, stehen Definition, Interpretation und Rechtfertigung für die eine und gleiche Sache im Widerspruch, sie richten sich immer gegen die anderen. Der Sinn für Gerechtigkeit und Objektivität schrumpft. Die Planung für Landverteilung, Landkarte und Demographie dient der Entwicklung und Zukunftssicherung der einen Seite. Sie bedroht aber die Existenz und Zukunft der anderen Seite. Das Leben und die Zukunft der Menschen werden nicht von Recht oder Moral geprägt, sondern von Macht und Einfluss. Die Verletzung von Menschenrechten und Völkerrecht wird nicht mehr wahrgenommen. UN-Resolutionen, unterschriebene Verträge und Friedenspläne verlieren ihre Glaubwürdigkeit, weil Fakten geschaffen werden, um sie zu vereiteln, sie zu verunmöglichen. Die Mächtigen der Welt schweigen, und wenn sie doch, meist spät, sich bewegen, dann bemühen sie sich, diese zu Unrecht geschaffenen Fakten zu rechtfertigen und sie als Teil von Friedensverhandlungen zu interpretieren, zu integrieren. So wird scheinbar legitim, was illegal ist. Wundert sich jemand dann, wenn Fanatismus, Hass und Zorn gegenüber dem Westen aufsteigen? Anstatt die Kluft zwischen Kulturen zu vertiefen, sollten wir den Mut aufbringen, Selbstkritik zu üben und uns entschließen, mit Respekt, Menschlichkeit und Verständnis Verständigung und Versöhnung zu erreichen.

Militärinvasion, Landnahme, Hauszerstörungen und gezieltes Töten sind heute Alltagsereignisse in unserem Land. Die Mauer umzingelt unsere Dörfer, erwürgt unsere Städte und schneidet mehr als die Hälfte des Westbank-Gebiets ab, das von Israel annektiert wird. Also nichts Neues. Es geht weiter wie zuvor, doch heftiger, brutaler und immer rasanter. Wen kümmert es? Das Anormale wird Gewöhnungssache, und das Böse wird relativiert.

In ständiger Anspannung fürchten wir das Ungewisse, das Schreckliche. Der Zufall bestimmt, wann, wo und in welchem Ausmaß das Unheil einen trifft. Auf der Straße, beim Einkaufen, auf dem Weg zum Krankenhaus, zur Schule oder Arbeit lauert die Gefahr. Schüsse, Bomben und Raketen wüten um uns herum. Viele Menschen werden obdachlos gemacht, arbeitslos gehalten, sie sind physisch und psychisch gebrochen. Kollektiv fühlen wir uns in unserer Existenz stark bedroht. Die Mauer trennt nicht nur Israelis und Palästinenser, sondern auch Palästinenser von Palästinensern, ihre Häuser von ihren Feldern und Arbeitsplätzen. Die Mauer verwandelt das Land in Ghettos. Wachtürme und Eisentore kontrollieren und bestimmen Tempo und Frequenz der Bewegung der Palästinenser. Der Weg zur Arbeit von zehn Minuten könnte zwei Stunden dauern oder gar für den Tag völlig ausgeschlossen sein. Ein normales Leben, geschweige denn ein Staat kann so niemals funktionieren. Die Absicht ist: Wer das alles nicht mehr aushalten kann, darf das Land für immer verlassen. Genau so verstehen die meisten Palästinenser die Zionistische Ideologie, genau so werden die Absichten der Politik von heute gesehen und empfunden.

Es ist Sommerzeit. Für Israelis gibt es immer Wasser. Aber für Palästinenser wird das palästinensische Wasser drastisch gedrosselt. Zwei bis drei Wochen bleibt das Wasser aus, alle warten und hoffen, das Rauschen des Wassers in den Pipes zu hören, damit sie alles, was zu füllen ist, füllen können innerhalb kurzer Zeit, bevor der Wasserhahn wieder geschlossen wird. Sofort wird geduscht, geputzt, Wäsche gewaschen, auch wenn es mitten in der Nacht ist. Wer eine eigene Wasserzisterne hat, öffnet das Haus für andere, damit auch sie duschen oder waschen können. Viele kaufen Wassertanks zu hohen Preise, so belasten Wasserkosten das Budget einer Familie erheblich.

Mich beeindruckte die Entschlossenheit einer Frau, nicht aufzugeben, auch wenn sie immer von Neuem beginnen muss:
In einem Ort trennte die Mauer den Kindergarten von den Wohnorten der Kinder. Die Kindergärtnerin sammelte die Kinder vor dem größten Hof eines Hauses und sagte: Unser Land ist so gütig und bleibt groß, wir richten uns einen neuen Kindergarten ein. Dieser Hof ist unser Spielplatz, lasst uns ihn gemeinsam gestalten. Mit Gesang entstand ein Kindergarten im Freien.

Seit fast zwei Jahren wartet meine Tochter auf ihren Bräutigam, denn er sitzt immer noch im Gefängnis, in „Administrativhaft", ohne Begründung, ohne Anklage oder ordentliches Gerichtsverfahren. Sieben Mal war seine dreimonatige Haftzeit verlängert worden. Am 14. Juli 2004 wäre die Zeit wieder einmal um, und wir sind voller Spannung, hoffend und fürchtend zugleich, wird er diesmal frei kommen? Das wünschen wir, das wäre eine große Freude. Die Hochzeit seiner Schwester wird am 17. Juli sein. Welch eine Freude, ein Wunder wäre es, wenn er dabei sein würde, denn seine Schwester wird nach der Hochzeit in USA wohnen. Würde seine Haftzeit wieder verlängert, dann ist es eine Strafe für die ganze Familie, eine Strafe für seine Braut, für seine Schwester, die auf unbestimmte Zeit ins Ausland geht, ihn nicht sehen könnte. Wir wollen dennoch hoffen und sogar beginnen, uns zu freuen!

Wir freuen uns auch, weil mein Sohn Anis am 10. Juli 2004 zurück nach Hause kommt, nachdem er sein Medizinstudium in Innsbruck abgeschlossen hat. Er wird im Krankenhaus in Ramallah arbeiten. Ganz Birzeit und viele in Ramallah warten, um gemeinsam sein Heimkehr zu feiern. Es ist ein Segen, dass unsere Kinder wohlauf sind, ihr Studium schaffen, Verantwortung tragen können und wollen. Wir sind froh und dankbar. Es muss immer ein Grund zum Freuen gefunden werden, der uns trägt!

Meine Fortbildung und Friedensarbeit in Palästina geht weiter und erweitert sich:

Begegnungszentrum in Birzeit

Beratung, Erziehung und Begleitung von Frauen und Mädchen in Birzeit/Palästina

Die Situation in Palästina ist schwer, und die Menschen leben unter ständiger Gefahr, ohne Schutz, ohne Perspektive. Viele Menschen können das psychisch nicht verkraften. Zunehmend leiden Männer, Frauen und Kinder unter Verfolgungswahn, Depressionen, Schizophrenie und Verwirrung. Nur mit schweren Medikamenten können sie unter Kontrolle gehalten werden. Die Aggression innerhalb der Familien steigt und wirkt sich wie folgt aus:
Mädchen werden von der Schule ferngehalten, weil kein Geld vorhanden ist, um Schulgeld oder Fahrtkosten zu zahlen. Dazu kommt die Angst, es könne unterwegs Gefahr die Mädchen bedrohen. Die Gewalt nimmt zu in Form von Misshandlungen, Schlägen, Belästigung und sogar Vergewaltigung. Zwang zu frühem Heiraten ist die Folge: Die Mädchen heiraten mit 15-18 Jahren, um auszubrechen aus der Familie oder weil die Familie die Sorge für die Mädchen los sein will. Die Verantwortung wird dann an den Mann übertragen.

Im Rahmen der Fortbildung und Friedensarbeit mit Jugendlichen in Palästina erkannte ich die Notwendig für Beratung und Begleitung von Mädchen, die ihre Sorgen und Probleme im Vertrauen besprechen wollen und dadurch die Chance bekommen, sich selbst zu helfen, sich zu retten. Sie sollen die Freude am Leben behalten, einem Leben, das sie gestalten durch Bildung und Menschlichkeit. Sie sind die Mütter der Zukunft, die Lehrerinnen und Erzieherinnen. Als Modell für den Aufbau der Zivilgesellschaft soll diese Pionier-Arbeit in Birzeit fungieren. Qualifizierung der Mädchen und Frauen, um ihre sozialen und menschlichen Probleme anzusprechen, sie zu motivieren, zu bestärken und zu ermutigen, nach Lösungen zu suchen, ist die Basis. Die Frauenorganisation in Birzeit, die sich um wichtige Gesundheitsdienste kümmert, ambulante Klinik und Geburtshaus, könnte später diese Arbeit als ihre Aufgabe erkennen und sich anschließen.
Wie schütze ich mich vor Belästigung, Unterdrückung und Gewalt in der Familie, in der Schule und auf der Straße? Wie suche ich nach Hilfe? Wie bestärke ich mich selbst?
Wie erkenne ich meine Rolle gegenüber mir selbst und den anderen Mädchen, die Hilfe brauchen, und wie organisieren wir uns? Das sind wichtige Fragen. Soziale und psychische Beratungen sind notwendig, um zu lernen, sich auszudrücken, darüber zu sprechen und Hilfe zu suchen. Die Fortbildung und Friedenserziehung läuft ergänzend parallel. Training in gewaltfreien Kommunikations- und Dialogfähigkeiten sind wichtig, und der Zugang zu Hilfsstellen muss ermöglicht werden.
Wöchentlich findet ein Treffen der Frauen- und Mädchengruppe statt, und jeden Tag können vertraulich individuelle Gespräche geführt werden. Im Jahr 2003 fanden alle Begegnungen in Räumen der Schule, Kirchengemeinde, Universität und im Jugend-Club statt. 2004 werden die meisten Seminare, vor allem die für Männer (Schüler und Studenten) weiterhin in den Räumen der genannten Institutionen stattfinden. Unsere Erfahrung zeigte uns jedoch, dass eigene Räume gemietet werden sollten als Begegnungsstelle, Anlauf- und Koordinations- und Beratungsstelle, damit jedes Mädchen hinkommen kann, ohne erkannt zu werden, um individuelle persönliche Gespräche zu haben und nach Hilfe zu suchen. In den bisherigen Räumen war dies nicht möglich, es gab zu wenig Platz und zu viele Beobachter. Deshalb haben wir eine Zwei-Zimmer-Wohnung gemietet, die Ort der Begegnung für Mädchen sein soll, wo private individuelle Beratung und Begleitung stattfinden können. Auch die Seminare für junge Frauen und Mädchen, die nicht an Schulseminaren teilnehmen können, finden in dieser Begegnungsstätte statt. Sie dient auch als Lese- und Lernraum für Schülerinnen, die zu Hause keine Ruhe haben, und für Besprechung von Video-Filmen relevanter sozialer und politischer Themen, für Leadership-Training und kulturelle Aktivitäten; es gibt auch Zugang zu Computer und Internet. Dorthin zu kommen wird von den Familien respektiert und als zulässig angesehen. Fernseher und Video wurden von der katholischen Seelsorge zur Verfügung gestellt. Dafür und für die Begleitung, die wir von vielen erfah-

ren dürfen, möchte ich herzlich danken.

Seit Anfang des Jahres 2004 haben wir in Palästina sechs Gruppen:

- Studentinnen / Birzeit Universität, Old Campus
- Junge Frauen in der Ausbildung
- Schüler und Schülerinnen Talitha Kumi in Beit Jala/Bethehem
- Studenten und Studentinnen der Universität Birzeit – Journalismus
- Katholische Schule: Training von Trainern, Oberschülerinnen/ Schülern und Lehrerinnen
- Katholische Gemeinde - Aktive Jugend, Mädchen und Jungen aus allen Konfessionen
- Majidah Waseelah Schule: Seminare im Sommer und Herbst

Von März bis Juni 2004 haben wir 36 Seminare durchgeführt. Die Themen sind:

- Gewaltfreie Kommunikations- und Dialogfähigkeit
- Selbststärkung, Selbstvertrauen, Selbstwertgefühle erkennen und entwickeln
- Techniken des Zuhörens, des produktiven Dialogs, konstruktiver Kritik und Umgang mit Kritik
- Bedeutung des Spielens in der Erziehung
- Auswirkungen und Gefahren des Fernsehens
- Kooperation in der Gruppe
- Vorbild als Gruppenleiter, Eigenschaften der Erzieherinnen und Erzieher
- Gegenseitiger Respekt
- Märtyrer, Rache, Töten und Selbstmordattentate
- Identität: Zugehörigkeit zu Familie und Sippe, zum Wohnort und zu einer politischen Partei, zu Religion und Kultur, Fanatismus
- politische Hinrichtung
- Freundschaft und Liebe
- Wie übermittele ich meine Botschaft?
- Wie erreiche ich eine verantwortliche Person?
- Wie gehe ich um mit Problemen und mit Angst, wie suche ich Hilfe?
- Wie verarbeite ich Nachrichten und wie gehe ich um mit Medien?

Die Durchführung der Fortbildung und der Friedensarbeit im Jahr 2003 war eine besondere Aufgabe, die uns viel Freude bereitete und aus der wir viel lernen durften. Der Nutzen für die Teilnehmerinnen ist unermesslich hoch. Auf der Straße, beim Einkaufen, im Kirchhof und vor der Moschee, bei Freude- und Trauertreffen sprechen alle begeistert über unsere Begegnungen, und viele Frauen und Mädchen würden sofort mitmachen, falls wir neue Gruppen öffnen. Solcher Erfolg ist selten, aber sehr bedeutsam in dieser schweren Zeit, wo viele von Trauer, Wut, Unmut und Hoffnungslosigkeit beherrscht sind. Unsere Treffen öffnen die Augen und die Herzen, um an sich selbst zu arbeiten, das Positive, das Gute in sich selbst und in den Anderen zu erkennen, wahrzunehmen und hervorzuheben. Wir lernen, unsere Werte und Ideale zu

entdecken, um sie zu leben, sie zu wahren. Wir stützen uns auf unseren Glauben und auf unsere Menschlichkeit. Wir wollen Vorbild sein, den Menschen, vor allem der Jugend helfen zu überleben und unsere Menschlichkeit zu bewahren. Wir bleiben dran, denn wir glauben an unsere Botschaft.

übermittelt von der Bistumsstelle Augsburg

„Hoffnung trotz Hoffnungslosigkeit"

Einsatz für Frieden in Palästina: Das AEI in Bethlehem

„In mehreren Schulklassen wurden Kinder der 8. und 9. Klasse gefragt, was sie sich wünschen, und viele Kinder antworteten: 'Ich will sterben, einfach ins Bett gehen, schlafen und nicht wieder aufwachen'. Es ist ein Verbrechen, diese Kinder so weit kommen zu lassen."

(Aus einem Brief der palästinensischen Professorin Sumaya Farhat – Naser über die Situation in Palästina, siehe Seite 19)

Wie kann man in einer solchen Situation mit Kindern und Jugendlichen Friedensarbeit machen?
Darüber berichtete im EineWeltHaus Fuad Giacoman, Gründer und Direktor des AEI (Arab Educational Institute - arabisches Bildungsinstitut) in Bethlehem, das auch Mitglied von Pax Christi International ist.
Eingeladen wurde Fuad von der Pax Christi Gruppe „Gewaltverzicht", die eine Partnerschaft mit dem AEI begründet hat.

Das AEI, seine Ziele und Schwerpunkte.

Das AEI wurde als Initiative von Christen und Muslimen im Jahr 1986 gegründet, also vor der 1. Intifada. Es stellt sich selbst so vor:
„Wir sind eine Gruppe von engagierten Lehrkräften und Schülern, die Hoffnung in die palästinensische Gesellschaft tragen wollen, indem wir junge Menschen für das gemeinsame Wohl zusammen bringen und die Botschaft von Bethlehem – Friede, Gerechtigkeit und Versöhnung – in die Welt tragen."
Im Jahresbericht 2003 konkretisiert Fuad Giacoman die Arbeit des AEI:
„...Dialog und Kommunikation sind entscheidende Elemente und müssen gelebt werden. Wert-Erziehung ist eines unserer Ziele, besonders die Achtung vor uns selbst und vor denen, die anders sind als wir. Wir versuchen immer, die Hoffnung zu erneuern trotz der Frustration und Hoffnungslosigkeit in der gegenwärtigen Realität, besonders auch trotz der tragischen Folgen der „Apartheid-Mauer".

Die **Ziele des AEI** liegen auf drei Ebenen:

- Friede und gewaltfreie Initiativen
- Entwicklung der Zivilgesellschaft
- Zusammenleben von Muslimen und Christen

Das AEI wendet sich vor allem an Schüler, Studenten und Lehrkräfte aus dem Raum Bethlehem, Ramallah und Hebron. Neuerdings gibt es auch Frauengruppen. Das AEI will die jungen Menschen vor allem ermutigen, trotz aller Schwierigkeiten die sozialen, nationalen und religiösen Grenzen zu überwinden und ihre eigenen Fähigkeiten zu entwickeln, insbesondere

- ihre eigene Identität zu finden und auszudrücken, nicht nur verbal, sondern auch mit kreativen Mitteln;
- gewaltfreie Aktionen gegen die israelische Besatzung zu entwickeln und auszuführen;
- ihre kommunikative Kompetenz zu verbessern, damit sie die Botschaft von einem Frieden weiter tragen können, der auf Gerechtigkeit und Versöhnung beruht.
  Ganz konkret heißt das z.B. Vermittlung englischer Sprachkenntnisse und Arbeit am PC und im Internet.

Beispiele – Aktionen:

In der konkreten Arbeit verschränken sich meistens die Ziele:

- So gibt es eine Übungsgruppe in gewaltfreier Kommunikation nach Marshal Rosenberg, eine Methode, die auch bei uns bekannt ist.
- Eine andere Aktion nennt sich „Sharing Stories". Junge Menschen aus den Niederlanden und aus Israel teilen sich über das Internet Geschichten aus ihrem Leben und aus dem Leben ihrer (Groß-) Eltern mit.
- Ebenso werden die Jugendlichen aufgefordert, ihre älteren Angehörigen nach Geschichten aus ihrem Leben zu fragen, alte Kochrezepte zu sammeln, Geschichten aus ihren Dörfern zusammen zu tragen. Mittlerweile gibt es bereits 3 Broschüren zu diesen Themen.
  Gerade in einer Gesellschaft, die so viele Demütigungen und so viel Willkür erlebt, tragen solche Aktivitäten sicher dazu bei, sich des eigenen Wertes, der eigenen Kultur, wieder bewusst zu werden.
- Im Dialog zwischen Muslimen und Christen legt Fuad großen Wert auf das gemeinsame Tun: Sowohl die MitarbeiterInnen als auch der Vorstand des Instituts besteht aus Angehörigen beider Religionen, ebenso die KursteilnehmerInnen.
- Eine Gruppe von Christen und Muslimen trifft sich regelmäßig und liest, was in der Bibel und im Koran über bestimmte Fragen gesagt wird, z.B. Versöhnung oder Gewaltfreiheit. Dann tauscht man sich über die Texte aus, wobei es nicht um die Frage gehen soll, „wer hat Recht", sondern vielmehr „was bedeutet dieser Text für mich, für mein Handeln?"
  Dass der frühere Sekretär des Patriarchen von Jerusalem – der übrigens zur Zeit Präsident von Pax Christi International ist – bei diesen Zusammenkünften über „Gewaltfreiheit im Islam" referiert, ist wohl ein hoffnungsvolles Zeichen
  Die lange Tradition in friedlichem Zusammenleben von Muslimen und Christen kann, so Fuads Hoffnung, auch für uns in Europa beispielhaft sein.
- Eine Einbeziehung von Juden in diesen Dialog scheitert leider an den Problemen beim Grenzübertritt, die Juden und Palästinenser gleichermaßen betreffen. Als kleiner Ausgleich wurde unter dem Titel „Leben im Heiligen Land – Unterschiede respektieren" Unterrichtsmaterial entwickelt, mit dem Schülern die jeweils anderen Religionen nahe gebracht werden sollen.
- Aktuell sind gewaltfreie Aktivitäten gegen die in Bau befindliche Mauer: Mahnwachen, Gebete, Demos...
  Eine ganz besondere Aktion gegen die Mauer führte etwa 150 Menschen zusammen. Ziel sollte es sein, kreativ etwas zu unternehmen, und das Ergebnis war ein kurzes Video, das deutlich, aber auch humorvoll das konkrete Leben mit der Mauer beschreibt: Die Mauer geht mitten durch ein Haus, und um vom Wohnzimmer in die Küche zu kommen, muss die Hausfrau erst mal aus dem Haus gehen, Checkpoints passieren, Schikanen erdulden – und braucht mehrere Stunden!
  Dass bei einem großen Protestmarsch – organisiert von den verschiedensten Gruppen und Kirchen – der israelische Geheimdienst von Anfang bis Ende dabei war, zeigt, dass „die Mächtigen" auch gewaltfreie Aktivitäten fürchten!
- Wichtig ist dem AEI nicht zuletzt die internationale Verflechtung. So nutzt es alle Gelegenheiten, die Situation in Palästina bekannt zu machen. Wenn irgend möglich, nehmen junge Leute an Treffen im Ausland teil.
  Auch die Aktion „Weihnachtsgrüße nach Bethlehem" und die Petition „Lasst unsere Kinder zur Schule gehen", an der sich auch Pax Christi München beteiligte, sind Beispiele für das Streben nach internationalen Kontakten.

Fieldtrips

Eine besondere Aktionsform sind die so genannten „Fieldtrips" – ein Wort, für das es keine ganz treffende Übersetzung gibt.
Es geht darum, mit jungen Menschen besondere Stätten in Palästina zu besuchen, die für Christen und/ oder Muslime von Bedeutung sind. Jemand, der mit dem Ort verbunden ist, berichtet darüber und anschließend wird überlegt, welche Bedeutung dieser Ort und sein Geschehen für die TeilnehmerInnen und ihr Leben haben kann. Die Erkenntnisse werden dann möglichst in kreativer Weise (Spiel, Malen, Video-Clip...) festgehalten.
Was sich so selbstverständlich liest, bekommt eine andere Bedeutung, wenn man sich die Situation der teilnehmenden jungen Menschen vor Augen hält: Sie können wieder einmal „durchatmen" und wenigstens für Stunden der oft bedrückenden Enge in ihren Häusern und Orten entkommen. Sie erleben einen schönen Ort, sie entwickeln Stolz auf ihre Kultur, sie lernen nicht nur mit dem Kopf, sondern mit allen Sinnen.....

Jugendhaus „Open Windows“

Das AEI ist zur Zeit in einer Wohnung untergebracht, und somit sind seine Möglichkeiten für Kurse und Treffen begrenzt.
Fuad plant daher, ein Haus anzumieten, um der Nachfrage besser gerecht zu werden. Der Name ist zugleich das Programm: Jugendhaus „Open Windows“, also „offene Fenster“.

Was können wir tun?

Keine Frage: Zwischen den beeindruckenden und fantasievollen Aktivitäten des AEI und unserer kleinen Gruppe „Gewaltverzicht“ besteht eine riesige Lücke.
Aber wir haben uns einiges vorgenommen:

- Wir wollen das Jugendhaus mit einem jährlichen Beitrag unterstützen und hoffen, dass wir gelegentlich auch die Kollekte bei einem Friedensgottesdienst für diesen Zweck verwenden können.
  Ein kleiner Prospekt dazu wird demnächst zur Verfügung stehen.
- Soweit es die Sprachprobleme erlauben, werden wir uns gegenseitig über unsere Pläne informieren und sicher voneinander lernen können.
- Zwei Mitglieder unserer Gruppe sind in Kontakt mit Pax Christi Niederlanden, die über Weihnachten eine Pilgerfahrt nach Bethlehem planen, und wir hoffen, dass wir daran teilnehmen können.
- Wir wollen das AEI in Pax Christi und darüber hinaus bekannt machen. Die Palästinenser haben ja oft den Eindruck, sie würden mit ihrem Leiden alleine gelassen. Dem wollen wir mit unseren Möglichkeiten entgegenwirken.
- Und schließlich denken wir, dass sich mit zunehmender Bekanntschaft weitere Ideen und Kontaktmöglichkeiten ergeben.

Rosemarie Wechsler

Handbibliothek Christlicher Friedenstheologie auf CD-Rom

Mit dieser Handbibliothek als Literatur-CD werden erstmals seit Jahrzehnten verschiedene – allein 20 vergriffene - grundlegende friedenstheologische Arbeiten wieder zugänglich. Neben klassischen Werken der gesamten Christengeschichte, u.a. auch vom linken Flügel der Reformation, liegt der Schwerpunkt auf Werken des 20. Jhds. - gerade auch katholische Theologen sind vertreten, darunter Stratmann, Spiegel, Häring, Merton, Berrigan.
Bezug: Directmedia Publishing GmbH, Vorckstr. 59, 10965 Berlin, Tel. 030 78 90 46-53, e-Mail: ggoetz@directmedia.de, Preis 19,90 Euro

Winfried Wolf

Kriegsbereit in fünf Tagen

Der Verfassungsentwurf der Europäischen Union wurde klammheimlich nachgerüstet

Auf dem vergangenen EU-Gipfel in Brüssel am 17. und 18. Juni stand die Forderung zur Debatte, in die Präambel der neuen EU-Verfassung einen Bezug auf Gott aufzunehmen. Dieser Forderung wurde nicht nachgekommen. Der Heilige Stuhl, selbst noch in keine EU-Erweiterung einbezogen, drückte dazu sein tiefes Bedauern aus. Die Medien berichteten über die Gott-rein-Gott-raus-Debatte. Nirgendwo fand sich jedoch ein Bericht darüber, welchen Göttern in dieser Verfassung tatsächlich gehuldigt wird: dem Gott des Kriegs, den Götzen der Rüstung, den Dämonen des militärisch-industriellen Komplexes. Es gab auch bis heute keinen Bericht in einem relevanten Medium und keine Presseerklärung einer Partei, die im EU-Parlament vertreten ist, mit denen enthüllt worden wäre, wie beim EU-Verfassungsentwurf klammheimlich und im Wortsinne nachgerüstet wurde.

Beispiel 1 - Verpflichtung zum militärischen Gegenschlag für alle EU-Staaten: Bisher stand im Verfassungsentwurf, Artikel I-40, Absatz 7, es sei eine »engere Zusammenarbeit im Bereich der gegenseitigen Verteidigung« vorgesehen. Im abgeänderten Text steht nun: »Im Fall eines bewaffneten Angriffs auf das Hoheitsgebiet eines Mitgliedstaates müssen die anderen Mitgliedstaaten gemäß Artikel 51 der Charta der Vereinten Nationen alle in ihrer Macht stehende Hilfe und Unterstützung leisten.« Der Verweis auf die UN-Charta ist pure Demagogie. Dort wird das Recht auf militärische Gegenwehr festgehalten. Der neue Text verpflichtet die EU-Mitgliedsstaaten jedoch zu militärischer Gegenwehr und dazu, »alle in ihrer Macht stehende ... Unterstützung« zu leisten. Was immer das etwa bei den bisher zwei Atomwaffenstaaten in der EU heißen mag.

Beispiel 2 - Das militärische Kerneuropa wird im Detail geregelt: Auf dem Gipfel wurde ein »Protokoll über die ständig strukturierte Zusammenarbeit« beschlossen und als ergänzender Teil der EU-Verfassung eingefügt. Das Protokoll bezieht sich auf den Aufbau des militärischen »Kerneuropa«. Dabei handelt es sich um jene Gruppen von EU-Staaten, die laut Verfassungsentwurf »anspruchsvollere Kriterien in Bezug auf die militärischen Fähigkeiten erfüllen und die im Hinblick auf die Missionen (gemeint: militärische Einsätze) mit höchsten Anforderungen untereinander feste Verpflichtungen eingegangen sind« (Artikel I-40, 6). Im Klartext: Da das eine oder andere EU-Land (wie Österreich oder Irland) in der nationalen Verfassung noch auf Neutralität verpflichtet ist bzw. da in dem einen oder anderen EU-Land (z.B. Schweden) die Bevölkerung einen EU-Krieg nicht mitmachen würde, wird es laut Verfassungsent-

wurf eine Staatengruppe mit »ständig strukturierter (militärischer) Zusammenarbeit (SSZ)« geben.

Das war bereits im »alten« Entwurf vorgesehen. Nun regelt das ergänzende Protokoll dieses militärische Vorpreschen im Detail. So, wenn es dort heißt: »An der ständig strukturierten Zusammenarbeit ... kann jeder Mitgliedstaat teilnehmen, der sich ... verpflichtet ..., spätestens 2007 über die Fähigkeit zu verfügen ... bewaffnete Einheiten bereitzustellen, die ... taktisch als Kampfgruppen konzipiert ... und fähig sind, innerhalb von fünf bis 30 Tagen Missionen ... aufzunehmen.« Damit wird die »Fähigkeit« gefordert, binnen fünf Tagen einen Krieg vom Zaun zu brechen.

Beispiel 3 - Parlaments- und Verfassungsvorbehalte gegen Angriffskriege werden ausgehebelt. Im Protokoll heißt es, die an der »SSZ teilnehmenden Mitgliedstaaten verpflichten sich ... gegebenenfalls ihre nationalen Beschlussfassungsverfahren zu überprüfen«. Damit ist gemeint, dass ein Verfassungsverbot von Angriffskriegen oder ein Parlamentsvorbehalt bei Auslandseinsätzen den zitierten hehren Zielen, etwa kriegsbereit in fünf Tagen zu sein, im Weg steht und daher »überprüft«, spricht beseitigt werden muss. Das zielt nicht zuletzt auf das Grundgesetz, das Bundeswehreinsätze nur zu Verteidigungszwecken kennt, und auf die bisherige Festlegung, wonach Auslandseinsätze im Bundestag beschlossen werden müssen.

Insgesamt, so Tobias Pflüger, Europaparlamentarier der PDS, geht es darum, »das militärische Kerneuropa zu institutionalisieren und detailliert zu regeln«. Die Friedenswerkstatt Linz, Österreich, die ausführlich zu dem Thema berichtete, stellt fest: »Wir müssen davon ausgehen, dass die SSZ - das militärische Kerneuropa - zum eigentlichen Machtzentrum der EU wird. Mit der SSZ schält sich eine Struktur heraus, die den Führungsanspruch des Militärisch-Industriellen Komplexes in den Verfassungsrang erhebt.«

Nähere Informationen über: www.friwe.at/

> Frieden ist unsere Aufgabe. Jedem - den Christen, den Glaubenden, all den Männern und Frauen guten Willens - sage ich: Habt keine Angst, den Frieden zu wagen, den Frieden zu lehren. Frieden wird in der Geschichte das letzte Wort haben.
>
> Papst Johannes Paul II

Es geht auch anders!

Acht Kriege, die nicht geführt wurden

MALAYSIA Im 19. Jahrhundert förderte die britische Kolonialmacht die Einwanderung von Arbeitern aus China und Indien, deren Nachfahren heute mehr als ein Drittel der Bevölkerung stellen. Ökonomisch sind die Chinesen dominant, politisch die Malaien - eine scheinbar explosive Konstellation. Doch nur einmal, am 13. Mai 1969, kommt es in Kuala Lumpur zu Rassenunruhen mit 200 Toten; der Tag ist eine Narbe in der Erinnerung der Nation. Inzwischen leben die Volksgruppen friedlich miteinander. Die kluge Wirtschafts- und Sozialpolitik gilt als Ursache für Frieden und Wohlstand im Land.

KUBA/SOWJETUNION/USA Im Oktober 1962 entdecken US-Aufklärungsflugzeuge auf Kuba Abschussrampen für sowjetische Atomraketen. Präsident John F. Kennedy ordnet eine Seeblockade der Insel an und zeigt sich entschlossen, notfalls auch einen Atomkrieg in Kauf zu nehmen. Die Welt hält den Atem an. Doch dann siegt die Diplomatie: Nach Gesprächen erklärt sich Nikita Chruschtschow am 28. Oktober zum Raketenabzug bereit. Als Gegenleistung bauen die USA später ihre in der Türkei stationierten Jupiter-Raketen ab. Im Juni 1963 richten Washington und Moskau über ein „Rotes Telefon" eine Hotline ein, um ähnliche Krisen auszuschließen.

MAZEDONIEN Anfang 2001 brechen Kämpfe zwischen albanischen Milizen und mazedonischen Regierungssoldaten aus. Trotz Zugeständnissen an die große albanisch-muslimische Minderheit verschärft sich die Lage; bei Rebellenangriffen im Bergland von Tetovo sterben mehrere Menschen. Doch im August einigen sich die Konfliktparteien unter internationalem Druck auf ein Friedensabkommen, das Minderheitenrechte in der Verfassung garantiert. Deutschland und andere Nato-Staaten schicken Soldaten, die Waffen sammeln und den Friedensprozess überwachen.

ESTLAND UND LETTLAND Nach der Unabhängigkeit droht Anfang der 90er Jahre die Eskalation von Konflikten mit der russischen Minderheit. Obwohl Russen fast ein Drittel der Bevölkerung stellen, stufen die neuen Regierungen sie als „Ausländer" oder „Staatenlose" ein. Internationaler Druck, vor allem aus der EU, verhindert jedoch diskriminierende Gesetze. Zudem, glauben Friedensforscher, habe die in den Jahren der Unabhängigkeitsbewegung entstandene Kultur der Gewaltfreiheit („singende Revolution") die friedliche Einigung begünstigt

CHILE/ARGENTINIEN im Dezember 1978 droht ein alter Streit zwischen Chile und Argentinien zu eskalieren, beide Länder machen mobil und schicken ihre Marine zur Südspitze Feuerlands. Weder bilaterale Verhandlungen noch ein Urteil des Internationalen Gerichtshofs hat-

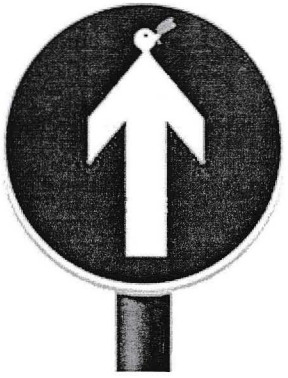
ten den Streit um drei Inseln im Beaglekanal, Fischereirechte, Öl und Antarktis-Anteile beilegen können. Erst auf Vermittlung des Papstes können sich im Januar 1979 die beiden katholischen Länder einigen.

NIGERIA/KAMERUN Anfang der 90er Jahre ziehen beide Länder an der Grenze Truppen zusammen, es gibt Gefechte. Die Entdeckung von Öl vor der Küste hatte die Halbinsel Bakassi plötzlich interessant gemacht, deren Zugehörigkeit - für Afrika typisch - wegen unklarer Grenzen der Kolonialmächte umstritten war. 1994 ruft Kamerun den Internationalen Gerichtshof in Den Haag an, der acht Jahre später zugunsten Kameruns entscheidet. Nigeria lenkt ein, beide Staaten verhandeln noch über Einzelheiten.

BOTSUANA/NÄMIBIA Kurz nach der Unabhängigkeit Namibias von Südafrika besetzen botsuanische Soldaten im Jahr 1991 eine unbewohnte und oftmals überschwemmte Insel im Grenzfluss Chobe, eine militärische Auseinandersetzung droht. Im letzten Moment einigen sich die Streitparteien, den Internationalen Gerichtshof anzurufen. Der spricht die Insel Botsuana zu. Die Fischereirechte müssen sich beide Länder teilen.

TANSANIA Seit seiner Unabhängigkeit im Jahr 1961 ist Tansania in Afrika so etwas wie eine Insel des Friedens: Abgesehen von der Auseinandersetzung um die vorgelagerten Inseln Sansibar und Pemba gab es keinen nachkolonialen Bürgerkrieg, keine ethnischen Konflikte, keine politischen Unruhen. Grund ist nach Ansicht von Friedensforschern die Multikulti - Bevölkerung: Von den rund 120 Völkern ist keines politisch oder ökonomisch dominant. Je zu einem Drittel sind die Tansanier Christen, Moslems und Anhänger von Naturreligionen. Aber: Im ganzen Land sprechen die Menschen Kisuaheli.

aus Greenpeace 1/04 – Die Welt auf Kriegskurs



Die Kriegs AG

Das blühende Geschäft mit dem Risiko. Von Herbert Wulf

Verstärkt organisieren nichtstaatliche Agenturen die Vorbereitung, Durchführung und Nachsorge weltweiter Militäreinsätze. Im Irak bilden 15.000 Privatsoldaten die drittgrößte Besatzungsarmee hinter den US-Amerikanern und den Briten. 20 Mrd. Dollar, ein Drittel der Operationskosten der US-Army in Afghanistan und im Irak, werden für Verträge mit privaten Sicherheitsfirmen ausgegeben. Zwei Ereignisse der letzten Wochen brachten der Weltöffentlichkeit jäh zu Bewusstsein, dass private Militär- und Sicherheitsfirmen auf dem Vormarsch sind und zentrale Aufgaben der Streitkräfte übernehmen. Am 31. März 2004 wurden vier Mitarbeiter der amerikanischen Firma Blackwater im irakischen Falluja getötet und ihre Leichen an einer Brücke zur Schau gestellt. Die Empörung über die Brutalität der Milizen, die für diese Morde verantwortlich waren, schlug bald in Entsetzen über die Folterung von Kriegsgefangenen um. Nicht nur amerikanische Soldaten müssen sich hierfür verantworten, ebenso auch Mitarbeiter der Firmen Titan und CACI, die für die US-Streitkräfte Gefängnisse überwachen und eben auch Geständnisse und wichtige Geheimdienstinformationen durch Folterungen erpressen.

Der deregulierte Krieg

Die US-Streitkräfte, seit Ende des Kalten Krieges von 2,3 Millionen Soldaten auf unter 1,5 Millionen geschrumpft, haben vermehrt Schwierigkeiten, ihre Kriegs- und Postkonflikteinsätze auf dem Balkan, in Afghanistan oder im Irak mit Nachschub zu versorgen. In zunehmendem Maße verlassen sie sich bei der Ausbildung der Soldaten, der Reparatur von Waffen, beim Sammeln von kriegsrelevanten Informationen, beim Verhör von Kriegsgefangenen oder bei der Versorgung der Soldaten in den Kampfgebieten mit Essen und sauberer Wäsche, auf die Dienste privater Firmen. Wie Pilze sind Hunderte dieser privaten Militär- und Sicherheitsfirmen aus dem Boden geschossen – nicht nur in den USA.

Ihr Geschäft ist der Krieg und sie rekrutieren kampferprobte ehemalige Soldaten weltweit. Waffen und anderes Gerät werden von ihnen gekauft oder geliehen – zumeist mit ordentlicher Lizenz der Regierung. Immer mehr übernehmen private Militärfirmen die Aufgaben von Soldaten. Mehr als 20.000 Mitarbeiter privater Militär- und Sicherheitsfirmen arbeiten zurzeit im Irak. Es ist das zweitgrößte bewaffnete Kontingent nach den US-Streitkräften und größer als die Zahl der Soldaten aller übrigen Kriegskoalitionstruppen. Auf jeden sechsten oder siebten Armeeangehörigen kommt ein Firmenmitarbeiter. Bislang arbeiteten diese Spezialfirmen fernab vom Fokus der Medien, still und effizient, aber nicht immer im Rahmen bestehender Gesetze.

Der Irak ist kein Einzelfall. Ob in der Drogenbekämpfung in Kolumbien, im Bürgerkrieg im westafrikanischen Sierra Leone, im Kriegsgebiet an den Großen Seen in Zentralafrika oder auf dem Balkan, immer sind die Spezialisten dabei. Sie bieten logistischen Service an, um für reibungslosen Nachschub zu sorgen. Sie offerieren Wartung und Reparatur der hochmodernen Präzisionswaffen, aber auch psychologische Aufrüstung zur Erhöhung der Kampfmoral. Die Produktpalette der beteiligten Firmen reicht von Sicherheitsdiensten für Privatpersonen und Gebäuden bis zur Militärhilfe für ausländische Streitkräfte, von der Logistik bis zur Verwaltung militärischer Liegenschaften, von Transportdiensten für UN-Organisationen bis zu Kampfeinsätzen, von technisch komplexen bis zu eher schmutzigen Aufgaben wie die Verteidigung der Privilegien korrupter Eliten. Paul Bremer, der Chef der Zivilbehörde im Irak, lässt sich nicht von Marines schützen, sondern von Blackwater aus North Carolina, der afghanische Präsident Karsai – mit amerikanischer Militärhilfe finanziert – von DynCorp aus Virginia.

Die zunehmende Zahl der UN-Friedensmissionen, die Bekämpfung des Drogenhandels in Lateinamerika, der Ruf nach internationaler Intervention bei ethnischen Konflikten, militärische Hilfeleistungen bei großen Naturkatastrophen, humanitäre Hilfe für Kriegsflüchtlinge und neuerdings der »Kampf gegen den internationalen Terror«, all dies bietet privaten Militärfirmen einen wachsenden Markt.

Der Privat-Militärische Komplex

Blackwater ist so eine Firma. Sie bildete auf dem firmeneigenen Trainingscamp über 50.000 Spezialisten aus. Die Military Professional Resources Inc. (MPRI), ebenfalls aus Virginia, trainierte die amerikanischen GI's im Camp Doha in Kuwait im Nahkampf für den Krieg im Irak. Von den Befürwortern dieser Entwicklung werden die privaten Militär- oder Sicherheitsfirmen als effektive und marktkonforme Methode angesehen. So bekämpfte beispielsweise die britische Firma Sandline im Auftrag der Regierung in Papua Neuguinea Rebellen. Oder aber die Nahrungsmittelkonvois von Hilfsorganisationen werden vor Warlords geschützt, wie 1992 in Somalia. Auf der Internetseite der International Peace Operations Association, einem Dachverband einiger Militärfirmen, werden derartige »private Friedensdienste« als besonders wertvoll für den internationalen Frieden und »menschliche Sicherheit« gepriesen. Und in Großbritannien plant die Labourregierung zukünftig, dass die Luftbetankung der Royal Air Force durch die europäische Rüstungsschmiede EADS übernommen werden soll. Privatisierung und »Outsourcing« machen nicht vor den Kasernentoren Halt. Markt und Militär gelten nicht mehr als Gegensätze. Dies hat Konsequenzen für die Kontrollfunktionen der Parlamente. War der Bereich Sicherheit bislang schon nicht besonders streng parlamentarisch kontrolliert, so werden die

Parlamentarier in Zukunft noch weniger mitzureden haben, weil sich militärische Einsätze durch den klammheimlichen Vormarsch privater Militärfirmen der Kontrolle entziehen. Genau diese Lücke macht die Firmen so attraktiv für manche Regierung. So beauftragte die amerikanische Regierung, an den scharfen Kontrollen des Kongresses vorbei, MPRI, die kroatische Armee auszubilden. Dies geschah just zu einem Zeitpunkt, als diese Armee in der Krajina ethnische Säuberungen durchführte.

Auch die Regierung von Tony Blair in Großbritannien schickte lieber die Firma Sandline International nach Sierra Leone ins Gefecht, als die eigenen Soldaten von Heer, Marine und Luftwaffe. Dies geschah ohne Aufsehen in der Öffentlichkeit und ohne Gefahr zu laufen, sich für tote und verletzte Soldaten in Westafrika rechtfertigen zu müssen. In Deutschland ist die Privatisierung bislang nur in so unverdächtigen Bereichen wie Fuhrpark, Liegenschaften und Kantinen der Bundeswehr versucht worden. Aber mancher deutsche Firmenchef möchte auch ein wenig von dem Kuchen abbekommen. Die Firma Optronic aus dem süddeutschen Königsbronn, deren Geschäftsführer Ende Mai wegen illegaler Waffengeschäfte zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurde, sucht auf ihrer Internetseite »Civilians on the Battlefield«; »Statisten für Rollenspiele bei Manövern der US-Armee«, heißt es etwas weniger martialisch in der deutschen Anzeige. Das alles ist völlig legal. Interessenten müssen ihre Lohnsteuerkarte mitbringen; die Entlohnung beträgt 80 Euro pro Tag, plus Fahrtkosten, Unterkunft und Verpflegung. Im Irak zahlen die amerikanischen Firmen bis zu $ 1.500 pro Tag – attraktiv genug für manchen Fallschirmjäger, seinen Dienst bei den Streitkräften zu quittieren.

Neue Märkte nach dem Kalten Krieg

Die Abrüstung nach dem Ende des Kalten Krieges hat nicht nur eine Schwemme gebrauchter Waffen hervorgebracht, sondern ebenso einen Überschuss qualifizierter Militärfachleute, die jetzt in den Militärfirmen neue Betätigungsfelder finden. Die großen, international operierenden privaten Militärfirmen rekrutieren ihr Personal im Wesentlichen aus ehemaligen Offizieren. Die Liste der Beschäftigten der Firma MPRI beispielsweise liest sich wie ein »Who's Who« pensionierter US-Offiziere. Direktor der Firma ist Ex-General Carl Vuono, der das US-Heer während des »Desert Storm« im Golfkrieg kommandierte. Entsprechend voll sind die Auftragsbücher der Firma heute. Allein für den Irak vergab das Pentagon an MPRI Aufträge im Volumen von 2,5 Millionen Dollar – pikanterweise für ABM-Programme, in denen ehemalige irakische Soldaten »öffentliche Arbeiten« verrichten sollen. Ein Dutzend pensionierte Generäle und Admiräle stehen auf der Gehaltsliste, ebenso ehemalige hochrangige Mitarbeiter der CIA und frühere US-Botschafter. 700 Personen beschäftigt MPRI fest, weitere

11.000 sollen jederzeit für Kurzeinsätze abrufbar sein.

Das Produkt, das der neue Private Militärische Komplex verkauft, ist die Steigerung der Kampfkraft von Armeen. Die Zeitschrift Parameters, das Sprachrohr des US-Heeres, ist durchaus von der Tätigkeit privater Militärfirmen angetan und spricht im Stile von Unternehmensberatern von der Möglichkeit, dass sich die Streitkräfte, wenn sie von privater Seite entlastet werden, auf ihre »Kernkompetenzen« konzentrieren können – nämlich »kämpfen«. Halliburton, eine dieser privaten Militärfirmen, die früher vom heutigen Vizepräsidenten Dick Cheney geleitet wurde, bezeichnet sich selbst als »Force Multipliers«, als Kampfverstärker. In den USA passt die Privatisierung in das marktwirtschaftlich orientierte Konzept der Konservativen, vor allem aber auch in das Konzept, die Streitkräfte auf Kampfeinsätze auszurichten, ohne sie dabei zu vergrößern. Verteidigungsminister Rumsfeld schrieb: »Jede Funktion, die vom privaten Sektor übernommen werden kann, ist keine Kernfunktion der Regierung.«

Das Gewaltmonopol an der Börse?

Der Boom der privaten Militärfirmen ist jetzt auch für die großen Aktienunternehmen interessant. 1997 fusionierten die Londoner Firma Defense Service Limited und die US-Firma Arms Holdings, die 1999 und 2000 zu den 100 am schnellsten wachsenden Firmen gehörte. MPRI wurde 2000 von L-3 Communications aufgekauft. Der Riesenrüstungsmulti Lockheed Martin wiederum gliederte L-3 als eigenständige Firma aus. Computer Science Corporation, selbst ein großer Auftragnehmer des Pentagon, zahlte im vorletzten Jahr 950 Millionen Dollar, um DynCorp aufzukaufen. Mit einer Weltmarktstrategie (global branding im Jargon der Business Schools) wollen die Firmen sich ein seriöses Image zulegen und ihren Service weltweit anbieten.

»Rent-a-Soldier« ist also keine Utopie mehr. Viele der Tätigkeiten dieser Firmen sind durchaus legal. Manche aber operieren in einer Grauzone. Doch selbst die wehren sich gegen die Klassifizierung als moderne Söldner und legen Wert darauf, ordentlich im Handelsregister angemeldet zu sein und Steuern zu zahlen. Der rasch wachsende »Sicherheits«-Markt konnte sich als Teil einer umfassenderen Privatisierung im Konzept des »schlanken Staat« entwickeln. Diese Privatisierung von Militäreinsätzen birgt aber eine große Gefahr. Eine wichtige Funktion des Staates wird unterhöhlt, in manchen Ländern ganz aufgehoben, nämlich die alleinig autorisierte Institution zu sein, Gewalt anzuwenden um Rechtstaatlichkeit zu gewährleisten.

Es gilt zu fragen, wem gegenüber sich die privaten Militär- und Sicherheitsfirmen für ihre Handlungen eigentlich verantworten müssen? Während die Regierung gegenüber dem Parlament rechenschaftspflichtig ist, sind private Firmen dies nur gegenüber ihren Aktionären und Auftraggebern. Deshalb müssen die Bürger in den westlichen Demokratien dafür sorgen, dass durch die Privatisierung militärischer Aufgaben die parlamentarische Kontrolle nicht ausgehebelt wird. Schließlich besteht ein qualitativer Unterschied zwischen Privatisierung von Post oder Bahn und Militär oder Polizei – und der ist im staatlichen Gewaltmonopol begründet.

Prof. Dr. Herbert Wulf war bis 2001 Direktor des Internationalen Konversionszentrums Bonn (BICC). Heute berät er das UNDP zu Abrüstungsfragen in Nordkorea.

aus medico 2/2004

Schurken ohne Staat

Wie aus Folterern Sicherheitsexperten werden

Bis ans Ende der Welt würden sie gehen, um Fachkräfte zu finden, erklärte die US-amerikanische Söldner-Firma Blackwater. Und eben dort wurde sie fündig: in Chile und Südafrika. 122, so Blackwater, »sehr, sehr professionelle«, chilenische und 1.500 südafrikanische Söldner sind gegenwärtig im Irak unterwegs.

Dem medico-Partner Khulumani, der mit 30.000 Apartheid-Opfern um die Anerkennung ihrer Rechte und Entschädigungsansprüche kämpft, sind die südafrikanischen Privatsoldaten wohlbekannt. Sie dienten zu Apartheidzeiten in der berüchtigten staatlichen »Vlakplaas«-Todesschwadron, oder wüteten in den »Koevoet«(Brecheisen) - Einheiten während der südafrikanischen Besatzung Namibias. Jetzt arbeiten die alten Apartheidkämpfer für die britisch-südafrikanische Firma Erinys International. Zuletzt sicherten sie Ölanlagen im Nigerdelta, Angola und Kolumbien, heute schützen sie als Subunternehmer des Pentagons die Pipelines im Irak – Auftragsvolumen 40 Millionen Dollar.

Bei der chilenischen Menschenrechtsorganisation CODEPU, ebenfalls jahrelang mit medico verbunden, hat der Einsatz der Söldner aus ihrem Land helles Entsetzen hervorgerufen. In Südamerika vertraute Blackwater bewusst auf lokale Experten wie José Miguel Pizarro. Der ehemalige Offizier der Pinochet-Armee und jetzige Chef der uruguayischen Sicherheitsfirma Neskowin ließ nicht nur in Chile seine alten Kontakte spielen und rekrutierte vorzugsweise Ex-Militärs, die wegen ihrer Aktivitäten unter Pinochet bereits klammheimlich in den Vorruhestand versetzt worden waren. Auch in Argentinien wirbt er Armeeveteranen für den Einsatz in Bagdad an.

Seit vielen Jahren ringt CODEPU mit der chilenischen Regierung darum, dass die Folgen der Folter unter der Militärdiktatur für den Einzelnen und für die Gesellschaft juristisch und gesellschaftlich aufgearbeitet werden. Die Täter sollen vor Gericht kommen und den Opfern Hilfe und gesellschaftliche Anerkennung zuteil werden. Stattdessen nun wird die

Folterexpertise der Ex-Militärs, die ihren ersten Schliff in der berüchtigten »Escuela de las Americas« bekamen, auch noch zum Exportschlager. Die chilenische Regierung hat dazu eine zynisch anmutende Erklärung abgegeben, die einer erneuten Verhöhnung der Opfer gleichkommt: In Zeiten der Globalisierung sei es jedem Einzelnen überlassen, seine Dienste weltweit anzubieten, so Verteidigungsministerin Bachelet.
Khulumani und CODEPU haben die juristische und gesellschaftliche Aufarbeitung der Diktatur- und Apartheid-Verbrechen immer auch als einen Weg betrachtet, die Wiederholung solcher Verbrechen zu verhindern. Wie oft wurde ihr Einsatz als »lästiges Wühlen in der Vergangenheit« abgetan. Als könnten diese Schatten des Vergangenen nicht wiederkehren. Die Vorgänge im Irak sind ein trauriger Gegenbeweis – aber zugleich auch eine politische Verpflichtung Khulumani und CODEPU weiter zur Seite zu stehen. Denn ihr Kampf ist noch nicht vorbei!

aus medico rundbrief 2/2004

pax christi – Stiftung

Ein Zukunftsfonds für Frieden und Gerechtigkeit

Wie viele andere Organisationen hat pax christi nun auch eine Stiftung. Am 14.Juli 2004 wurde sie gegründet. Aus dem Faltblatt der Stiftung Gründe, warum man Zustifter werden sollte:
Sie tragen dazu bei, dass die Friedensarbeit von pax christi eine tragfähige finanzielle Basis bekommt. Sie unterstützen unser Engagement zu Lebzeiten mit einem Teil Ihres Vermögens oder sorgen mit ihrem Vermächtnis dafür, dass Ihr eigenes Engagement für den Frieden Spuren hinterlässt.
Vor der Gründung der Stiftung gab es viele Diskussionen, so auch die, ob man überhaupt Geld in Bankerhände geben sollte, da damit die Zinswirtschaft gestärkt würde.
Für alle, die eine solche Position vertreten, gibt es auch weiterhin die Möglichkeit, pax christi Spenden zukommen zu lassen. Gleiches gilt ebenfalls für Erbschaften, die wenn sie an gemeinnützige Vereine oder Stiftungen gehen, von der Erbschaftsteuer befreit sind.
Wenn Sie Fragen haben, wie Sie unsere Arbeit unterstützen können, rufen sie uns an, schreiben oder mailen sie uns. Die Anschriften finden sie auf Seite 51.

Aachener Friedenspreis

Eren Keskin (Türkei) und die Petersburger Soldatenmütter (Russland) mit dem Aachener Friedenspreis 2004 ausgezeichnet

Der Aachener Friedenspreis 2004 wurde am 1.September an zwei Preisträgerinnen verliehen: an die türkische Rechtsanwältin Eren Keskin und an die Petersburger Soldatenmütter.

Die 45jährige Eren Keskin erhält den Aachener Friedenspreis 2004 für ihren mutigen Einsatz für die Menschenrechte. Mit öffentlichen Äußerungen zur türkischen Politik in Menschenrechtsbelangen und zum innerstaatlichen Frieden sowie ihrem besonderen Engagement für verfolgte Frauen hat sie sich selbst stark Gefährdungen ausgesetzt.

Eren Keskin arbeitet seit 1984 als Rechtsanwältin in Istanbul und ist seit der Gründung im Jahre 1986 aktives Mitglied des türkischen Menschenrechtsvereins IHD (Insan Haklari Dernegi), der mit 19.000 Mitgliedern größten Menschenrechtsorganisation der Türkei.

1997 gründete Eren Keskin zusammen mit anderen Rechtsanwältinnen das Projekt "Rechtliche Hilfe für Frauen, die von staatlichen Sicherheitskräften vergewaltigt oder auf andere Weise sexuell misshandelt wurden".

Die 1991 gegründete „Gesellschaftliche Rechtsschutzorganisation Soldatenmütter von Sankt Petersburg" erhält den Aachener Friedenspreis 2004 für ihr mutiges Engagement für mehr als 100.000 russische Kriegsdienstverweigerer und Deserteure sowie für ihren Widerstand gegen den schmutzigen Krieg in Tschetschenien.

Die Petersburger Organisation hat bisher über 150.000 Personen beraten. Mehr als 100.000 Wehrpflichtige konnten mit ihrer Hilfe das gesetzlich verbriefte Recht, nicht zu dienen, durchsetzen, und mehr als 5.000 Deserteure wurden dank ihrer Unterstützung vorzeitig aus der Armee entlassen. Ihre Arbeit gewinnt ihre Bedeutung vor allem vor dem Hintergrund zahlloser Menschenrechtsverletzungen in den russischen Streitkräften. Rund 1.000 Personen lassen sich jeden Monat von den Petersburger Soldatenmüttern beraten: Angehörige, Wehrpflichtige und auch Wehrdienstleistende, die ihr Einheiten verlassen haben, weil sie die Quälereien nicht mehr aushielten. Allein 2002 sind 6 000 Soldaten desertiert.

Aachener Friedenspreis- Web-Doku

Weltfriedenstag 2005

"Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute". Dieses Wort aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer wird im Mittelpunkt der Papstbotschaft zum Weltfriedenstag 2005 stehen. *"Das Böse als Ursache und Quelle von Konflikten und Kriegen auf der einen Seite"* und *"die enge Verbindung zwischen dem moralisch Guten und dem Frieden auf der anderen"* - das will Papst Johannes Paul II. den Gläubigen neu ins Bewusstsein rufen mit seiner Botschaft zum kommenden Neujahrstag, den die Kirche 2005 bereits zum 38. Mal als Weltfriedenstag begeht. Der Frieden, so der Kern der Botschaft, ist die Frucht von Entscheidungen, die sich am Guten orientieren. Außerdem wichtig ist ein Prinzip der katholischen Soziallehre: Es geht um das Gemeinwohl. In diesem Sinne müssen die soziale und wirtschaftliche Ordnung, die politische, nationale und internationale Ordnung ganz auf den Frieden ausgerichtet werden. Sucht alle den Weg zum Guten - denn das ist gleichzeitig der sicherste Weg zum Frieden - so das Fazit der Papstbotschaft. Seit 1968 begeht die katholische Kirche den Neujahrstag als Weltfriedenstag. (rv)

Radio Vatikan 28.9.04

Probedrucke von W.Habdank

Beim Aufräumen der Bistumsstelle haben wir noch 4 Probedrucke von W.Habdank , die uns Familie Martin vor Zeiten stiftete, gefunden. Sie können gegen eine Spende von mindestens 30 € (pro Blatt) abgegeben werden. Die Blätter sind signiert und haben eine Größe von A2 (ca. 50*80 cm)

1

2

3

4

Dank aus Grozny

Die Kollekte des ökumenischen Gottesdienstes beim Ostermarsch 2004 war für das Projekt „Frauenwürde“ in Grozny bestimmt. Es kamen genau 550.- € zusammen (eine großzügige Spenderin hat den Betrag aufgerundet), die von Karima Strobel vom Tschetschenien – Kontaktkreis persönlich überbracht wurden.
Hier ihr Bericht:

Liebe Inge Ammon,
gestern bin ich aus Tschetschenien zurückgekehrt. Wie immer muss ich erst mal vieles verdauen – die Situation ist ja für uns hier kaum vorstellbar. Diesmal besuchte ich das Entbindungsheim in Grozny. Was man dort sieht, entbehrt jeder Beschreibung. Frühgeburten liegen zu zweit in Brutkästen, Infusionen für Babys gibt es nicht, sodass sie welche für Erwachsene bekommen – angeschlossen an Wasserstofffflaschen von der Baustelle (!) – weil es medizinische kaum gibt. Nichtsdestotrotz wurde mir von der Ärztin bestätigt, dass unser Schwangeren-Vitaminprojekt absolut der richtige Ansatz ist – wofür wir Eure Kollekte auch verwenden werden....
Ich habe von der Leiterin des Frauenzentrums ein Dankesschreiben für Euch mitgekriegt, das ich übersetzen habe lassen.
Das Foto zeigt Madina, eine 27 jährige Frau aus Grozny. Sie wird die Erste sein, die am Vitaminprojekt und der Babyhilfe teilhaben kann. Sie erwartet in zwei Monaten ihr zweites Kind (ihre Tochter ist 1 ½). Vor 2 Monaten, im März, wurde ihr Mann erschossen. Er kam auf dem Marktplatz zu einem Überfall von russischen Militärs, die wild in die Menge schossen.
Ihr Mann stand dort zufällig an einer Haltestelle. Er kam ums Leben.
Solche Schicksale passieren jeden Tag.
Trotzdem – man darf nicht aufgeben – und jede Hilfe ist so wichtig, letztlich auch für die Moral der Menschen, dass sie mitbekommen, dass man sie nicht vergessen hat.
Danke Euch!
Karima Strobl

Hier die Übersetzung des Briefes:
„Im Namen unserer Arbeiterinnen des Rehabilitationszentrums `Frauenwürde` bedanken wir uns bei den Christen der Region München und Pax Christi für die Aufmerksamkeit für unsere Arbeit und das Leid des tschetschenischen Volkes.
Wir versprechen, dass wir dieses Geld für die Hilfe für Frauen und Kinder benutzen werden.
Dank Ihnen / Euch für Eure christliche Beziehung zu unserem Unglück, welche unsere Herzen ergreift.
Möge Gott Eure Gutherzigkeit und Gutmütigkeit schätzen und würdigen.
Die Leiterin des Frauenzentrums “Frauenwürde”
Lipkha Bazaewa“

Auch von uns ein herzlicher Dank an alle Spender und Spenderinnen!

Rosemarie Wechsler

Aus den Gruppen

Brücken bauen -

ein Wunsch der kürzlich verstorbenen Russin Nina Iwanowna Chritchenko .

Am 19.06.2004 verstarb unsere Freundin Nina Iwanowna Chritchenko aus Cheljabinsk/Russland. Wir haben Nina 1991 kennengelernt, als nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs das Präsidium von Pax Christi Kontakt zu russischen Friedensgruppen aufnahm und die ersten russischen Mitglieder nach Deutschland reisen durften; einige davon haben die Gruppen Erding und Dorfen aufgenommen. Daraus hat sich eine intensive Freundschaft mit dem „Komitet Mira“ Cheljabinsk (Friedenskomitee) entwickelt und es fanden mehrere Besuche und Gegenbesuche statt. Nina war viel daran gelegen, uns die russischen Menschen und das Leben in Russland nahe zu bringen und eine Verständigung zwischen den so lange verfeindeten Völkern zu schaffen. Wir sind Nina zu großem Dank verpflichtet, denn sie war es, die immer wieder mit viel Energie und Phantasie dafür gesorgt hat, dass unsere Verbindung erhalten bleibt.

Hilde Czudnochowsky, Pax Christi Erding
Elisabeth Wirtz, Pax Christi Dorfen

Gegen das Vergessen

Gedenkveranstaltung zur Reichspogromnacht

Ein Vortrag von Dr. Hans-Jochen Vogel am Montag 15.November 2004 um 19.00 Uhr im Altenheim der Barmherzigen Schwestern, München, St. Michael-Straße 16 (U-Bahn Josephsburg)

Anlässlich des Jahrestages der Reichsprogromnacht am 9. Novem-

ber 1938 organisiert die Friedensgemeinschaft Berg am Laim seit 1988 jährlich eine Gedenkveranstaltung. Zeitzeugen wie Max Mannheimer, aber auch Autorinnen wie Asta Scheib oder Mirjam Pressler waren zu Gast. In diesem Jahr hat der Altoberbürgermeister Dr. Hans - Jochen Vogel zugesagt. Seit Jahren setzt er sich mit seinem Verein "Gegen das Vergessen" ein. Sicher kann er aus seinen profunden Kenntnissen der Zeitgeschichte und seinen reichen Lebenserfahrungen neue Impulse geben.
Lokaler Anlass für die Veranstaltung und den Lichtergang ist der Gedenkstein an das Sammellager in Berg am Laim, das 1941 auf dem Gelände des Klosters der Barmherzigen Schwestern errichtet wurde, von dem aus jüdische Bürger in die Vernichtungslager transportiert wurden. Die jüdische Selbstverwaltung des Lagers stand unter SS - Kontrolle. Die jüdische Kultusgemeinde setzte Else Behrend - Rosenfeld als Wirtschaftsleiterin ein. Seit 1987 verschließt ein Erinnerungsstein die ehemalige Pforte des Klosters, durch die die Juden in die Deportation gehen mussten. Eine Bronzetafel erinnert an das schreckliche Geschehen, eine Straße wurde nach Eise Rosenfeld benannt.

Nach dem Vortrag von Dr. Vogel findet der Lichtergang zum Mahnmal statt. Im Pfarrheim (Clemens-August-Str.) ist dann Zeit für persönliche Fragen an Hr. Vogel.

Pax Christi International

Nachrichten von Pax Christi International, *Newsletter Nr. 128*
(Auszüge)

Afrika:
Sudan: PC Niederlande arbeitet mit der syrischen Partnerorganisation *Dar Emar* zusammen, die sich insbesondere mit der Konfliktsituation Minderheiten/Mehrheiten in der arabischen Welt befasst wie z.B. im derzeit höchst akuten Notstandsgebiet *Darfur/Sudan.* Die Organisation arbeitet eng mit der UNO zusammen. PCI hat seine nationalen Mitgliedsorganisationen aufgerufen, ihre jeweiligen Regierungen, die UN und die Europäische Union zur dringenden Hilfe für Darfur aufzufordern. Aktionen laufen unter dem Namen „Rettet Darfur".
Vgl. *www.savedarfur.org.*

Asien:
In Indien arbeitet die Nationale Kommission für Gerechtigkeit, Frieden und Entwicklung in Zusammenarbeit mit PCI intensiv an den verschiedensten Problembereichen des Landes. Die Kommission hofft, in der neuen indischen Regierung einen hilfreichen Partner zu finden. Der diesjährige „Gerechtigkeits"-Sonntag hatte das Thema „Bewusstsein entwickeln für die hungernden Massen" und nahm Bezug auf das UNO-Thema für 2004 „Jahr des Reis".
Vgl.*(http://pc-drtcmumbai. org/church-documents. htm*

Kambodscha: Ein nationales Erziehungsprogramm für Abrüstung und Frieden hat in Zusammenarbeit mit PCI einen Kunstwettbewerb für Schüler höherer Schulen durchgeführt und an die Sieger als Preise 26 Fahrräder und 51 Englisch-Kmer-Wörterbücher verteilt.

Mittlerer Osten :
Palästina: *„Bringt Neues Leben in die Alte Stadt Hebron!"* Mit einer Einkaufskampagne soll Hebron wieder belebt werden. Es soll jede Woche ein Einkaufstag verbindlich gesichert werden. Einkäufer erhalten jeweils einen Gutschein zur Teilnahme an einer Verlosung. Die Aktion wird auch von den israelischen Stadt-Autoritäten unterstützt. Die unberechenbaren Ausgangssperren sollen an diesen Tagen unterbleiben. Die Aktion wird von der Bevölkerung angenommen.
E-mail: *lownp@palnet.com*

PC Niederlande hat sein Team für den „Mittleren-Osten" erweitert. Zwei Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen arbeiten in den Niederlanden und zwei in Amman.

PC England: Die Vice-Vorsitzende von PC England, *Rosemary Read* (Großmutter von 5 Enkelkinder) hat sich im Rahmen von EAPPI (Ökumenisches Begleitprogramm für Palästina und Israel des World Council of Churches - auf Anregung von Patriarch und PCI-Präsident Michel Sabah gegründet) für einen dreimonatigen Aufenthalt im Heiligen Land verpflichtet
rosemary@read2804. freeserve. co. uk

PCI hat im September in einem Brief an den UNO Hochkommissar für Menschenrechte auf die Situation der palästinensischen Gefangenen hingewiesen, die in israelischen Gefängnissen in Hungerstreik getreten sind. Das Arab Institut of Education in Bethlehem hatte PCI dazu aufgefordert.
www.paxchristi.net/PDF/ME61E04.pd

Ost-Europa
Bosnien: In Sarajevo fand die diesjährige Europäische Konferenz der Kommission „Gerechtigkeit und Frieden" statt mit dem Thema „Frieden in Bosnien und Herzegowina –auf dem Weg nach Europa".

Russland:St. Petersburg/ Aachen. Der diesjährige Friedenspreis der Stadt Aachen geht an die russische Organisation „Soldatenmütter" in St. Petersburg. Die Organisation ist eine NGO und wacht über die Wahrung der Rechte der Soldaten.

bearbeitet und übersetzt:
Hilde Jäker

Schnipsel

Konflikte XXL

CD-ROMs von Günther Gugel, Uli Jäger, Christian Hörburger

Die erste multimediale CD-ROM "Konflikte XXL" eröffnet umfassende Lern- und Handlungsmöglichkeiten für die Auseinandersetzung mit Konflikten und Gewalt in Schule und Alltag. Es werden systematisches Grundwissen sowie die Grundlagen konstruktiver Konfliktbearbeitung und Gewaltprävention vermittelt.
Die zweite CD-ROM "Konflikte XXL Global" greift in multimedialen Bausteinen, sogenannten Lernräumen, Kriege und Konflikte auf der internationalen Ebene auf.
Insbesondere diese zweite CD-ROM gibt Antworten und Orientierungshilfen auf Fragen, die im Zusammenhang mit internationalen Konflikten auftauchen. Ist zivile Konfliktbearbeitung eine Alternative zur militärischen Intervention? Welche Erfahrungen, Chancen und Probleme sind damit verbunden? Auch die Rolle der Medien im Rahmen internationaler Konflikte wird diskutiert.
"Konflikte XXL_Global" bietet neben den Lernräumen auch Hintergrund- und Materialienblätter. Zur Einführung in den
umfassenden Themenkomplex internationaler Konflikte finden.Sie hier die Blätter als PDF-Versionen.
zu bestellen bei: Bundeszentrale für politische Bildung, Adenauer Allee 86, 53113 Bonn, Fax: 01888/515113, www.bpb.de

Attac-Vodaklau-Kampagne:

Zeigen Sie Vodafone, was Sie vom Vodaklau halten!

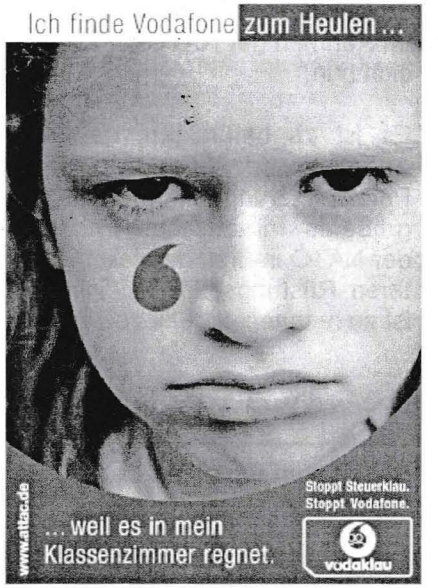
Trotz Milliardengewinnen drückt sich der Mobilfunk-Konzern Vodafone ums Steuerzahlen:
Er will den öffentlichen Haushalten 20 Mrd. Euro vorenthalten. Die Begründung: Kursverluste nach der Übernahme von Mannesmann. Diese „Verluste" bestehen nur auf dem Papier – die Löcher in den öffentlichen Kassen sind echt. Ob dieses Vorgehen legal ist, prüfen die Behörden derzeit. Es gibt viele Hinweise, dass Vodafone bewusst getrickst hat. In jedem Fall steht fest: Dieser skandalöse Steuerklau muss gestoppt werden! Her mit den 20.000.000.000 Euro! Das Geld fehlt an allen Ecken und Enden. Bildung, soziale Projekte, Arbeitsstellen im öffentlichen Dienst – das ist nur ein kleiner Ausschnitt dessen, was den radikalen Kürzungen zum Opfer fällt. Die Steuerbehörden dürfen diesen dreisten Steuerklau nicht zulassen. Die Regierung muss ein gerechtes Steuersystem schaffen und muss das internationale Steuerdumping bekämpfen.

> Im Bildungssektor fehlen viele Milliarden Euro. Die öffentlichen Kassen sind leer. Vodafone klaut unsere Steuern.
> Mit 20.000.000.000 Euro könnte man 5000 Schulen komplett sanieren und dazu noch 20.000 Lehrer für 10 Jahre einstellen.

Was kann ich tun?

- Fordern Sie von Vodafone: „Her mit den 20.000.000.000 Euro!", indem Sie die vorbereitete Protestpostkarte unterschreiben und an den Konzern schicken.
- Teilen Sie uns mit, dass Sie protestiert haben – schicken Sie die Postkarte an Attac zurück, damit wir wissen, wie viele Menschen sich an den Protesten beteiligen, und damit wir uns auch in Ihrem Namen für eine gerechte Steuerpolitik einsetzen können.
- Besuchen Sie www.attac.de. Dort gibt es weitere Informationen und einen E-Mail-Automaten zum Protestieren.

Je mehr Menschen sich an diesen Aktionen beteiligen, umso stärkeren Druck können wir auf den Konzern und die Politik ausüben!



Rüstungslieferung in den Irak setzt falsches Signal

Stellungnahme des Geschäftsführenden Vorstandes von pax christi

Die Bundesregierung hat die Lieferung von 20 Fuchs-Panzern in den Irak angekündigt. Pax christi lehnt diesen Schritt als falsches Signal ab, und zwar aus mehreren Gründen:

Es würde sich um einen eindeutigen Fall von Rüstungsexport in ein Land handeln, das mit dem Begriff „Krisengebiet" noch verharmlosend bezeichnet wäre. Schon die Lieferung von Rüstungsgütern in Spannungsgebiete widerspricht den geltenden Gesetzen der Bundesrepublik; im Irak herrschen sogar Kriegszustände. Die Lieferung von Panzern würde Deutschland auf den Weg einer Verwicklung in diese blutigen Auseinandersetzungen führen. Mit der Lieferung der Fuchs-Panzer wird jedenfalls kein Beitrag zur Beilegung der Gewalthandlungen, geschweige denn zur Bekämpfung der Kriegsursachen geleistet.

Mit dem Rüstungsexport würde vielmehr eine irakische Übergangsregierung militärisch unterstützt, die von den USA nach einem illegalen Krieg eingesetzt wurde. Damit ginge

die Bundesrepublik Deutschland einen weiteren Schritt in eine Grauzone, die das frühere Nein zum Irakkrieg fragwürdig macht. Dies galt schon für die vorgesehenen Ausbildungshilfen für das irakische Militär im Rahmen der NATO und verschärft sich nun.

Es ist zu befürchten, dass solche Angebote der Militärhilfe und der Panzerlieferung einen Einstieg in ein größeres militärisches Engagement der NATO im Irak darstellen. Mit weiteren Rüstungsexporten in den Irak ist zu rechnen.

Besonders problematisch ist dabei, dass derartige Beschlüsse vom Bundessicherheitsrat gefasst werden, d.h. am Parlament vorbei. Damit ist ihre demokratische Legitimierung zweifelhaft.

pax christi fordert die Bundesregierung stattdessen auf, Möglichkeiten des zivilen Aufbaus im Irak zu sondieren und die politischen Wege der Gewalteindämmung zu unterstützen.

Bad Vilbel, den 1. Oktober 2004

Sonett vom Versuch eines amerikanischen Pressesprechers, einem irakischen Kind den Krieg zu erklären

Mein liebes Kind, wir sollen dich befreien.
Das heißt: Wir müssen dich zuvor beschießen.
Wenn du das so verstehst: Als das Begießen
Des Pflänzchens Freiheit, wirst du uns verzeihen.

Mein Kind, dir blüht die Mutter aller Bomben.
Wenn sie dich trifft, dann nimm das nicht persönlich.
Wenn du sie triffst, so grüße sie versöhnlich:
Wo keiner bohrt, kann niemand was verplomben.

Das meint: Wenn wir dir deine Stadt zerhauen,
dann mit dem Zweck, sie schöner aufzubauen.
Sofern du tust, mein Kind, was Dir geheißen,

wirst du schon bald das Reich der Freiheit schauen.
Du zweifelst noch? Uns kannst Du blind vertrauen:
Wer dich beschießt, muss dich nicht noch bescheißen.

Robert Gernhardt, geb. 13.12.1937

Terminübersicht

Oktober 2004

29.-31.10. **Delegiertenversammlung** Mainz

November 2004

2.11.-25.11. Di. bis Sa., 10:00-16:00 Uhr, Ausstellung, **"Ich glaube, darum rede ich"** , Pfarrer Karl Steinbauer im Kirchenkampf, Ev. Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau

3.-5.11. **Leben heißt kommunizieren – gewaltfrei, einfühlsam, fair** „Gewaltfreie Kommunikation" nach Marshall B. Rosenberg in Münstertal, Kloster St. Trudpert info: pax christi Bistumsstelle Freiburg, Postfach 449, 79004 Freiburg schicken. (Fax: 0761/5144-76269; Mail: paxchristi@seelsorgeamt-freiburg.de)

7.11. 10:00 - 11:00 Uhr
"Sinnloses Opfer - Was der Krieg uns raubt" Friedensgottesdienst in St. Johannes-Kirche am Preysingplatz
11:00 Uhr, Friedens-Frühstück, "Martin Luther King und seine Ideen von Pazifismus und gewaltlosem Widerstand" , Gemeinderaum der St. Johannes-Kirche am Preysingplatz

8.-17.11. 19:30 Uhr, jeden Abend, kleine ökumenische Gebetsgottesdienste, **"Recht ströme wie Wasser"**, Petruskirche Parkstadt Solln

9.11. **Ökumenischer Gottesdienst** der Friedensdekade in St.Bonifaz mit Charles Borg-Manché

9.11. 19:30 - 22:00 Uhr
Paul B. Kleiser, **"EU-Verfassung-Militarisierung"** (vorläufiger Titel), Vortrag und Diskussion, Familien.Zentrum Trudering e.V.

13.11. 18:00 - 20:00 Uhr, Politisches Samstagsgebet; Sepp Rottmayr, Gerhard Heinz, **"Gewalt hat keine Zukunft, Beispiel: 'Münchner Sicherheitskonferenz verändern"**, Kreuzkirche Schwabing
18:00 - 20:00 Uhr, Vernissage **Steven Hicks, "United for Peace and Justice"**, DuAG Gallerie
anschl. 19:30 bis ca. 21:30 Uhr, Sketch der Truderinger Friedensfrauen, Restaurant zur Schwalbe

15.11. 19.00 Uhr
Gegen das Vergessen
Gedenkveranstaltung zur Reichspogromnacht - Ein Vortrag von Dr.Hans-Jochen Vogel, Altenheim der Barmherzigen Schwestern, St.Michael-Straße 16, München (siehe Seite 46)

16.11. 19:00 - 21:00 Uhr
Gertrud Knauer, **"Tanzen für den Frieden"**, meditativer Tanz zu einer Geschichte, freiwilliger Beitrag, Pfarrheim Heilig Kreuz

17.11. 19:30 Uhr
Dr. Hans-Rudolf Grüber, **"Allein gegen Eichmann - Pfarrer Heinrich Grübers Einsatz für Rassenverfolgte"** , Ev. Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau

18.11. ca. 18:00 Uhr, Interreligiöses Friedensgebet **"Liebe Deinen Nächsten in allen 3 Religionen"**, Kreuzkirchensaal

21.11. 15:00 - 16:00 Uhr
Ökomenisches Friedensgebet, **"Aus der Tiefe rufe ich zu Dir..."** , Ev. Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau

25.11. 20.00 Uhr
Terra! Terra!
Eine Sojabohne packt aus. Theater - Musik - Kabarett der Berliner Compagnie. Stadtsaal Fürstenfeld, S4 Fürstenfeldbruck, Karten á 10€ / erm. 7€ unter 089/801955, 08141/535552 (siehe Seite 46)

26.11. 17.00 Uhr
Sitzung der **erweiterten Bistumsstelle,** Büro, Landwehrstr.

Dezember 2004

14.12. **Pax Christi Gottesdienst** in St.Bonifaz mit Thomas Schwaiger

März 2005

12.3. Diözesanversammung in St. Hildegard, Pasing

Ständige Termine:

- jeden zweiten Dienstag im Monat 18:00 Uhr (außer Sommerferien) pax christi Friedensgottesdienst in der Krypta von St. Bonifaz, Karlstr. 34
- jeweils mittwochs findet von 19.00 bis 19.30 Uhr ein Gebet um den Frieden in der Pallottikirche statt.
- jeden Freitag 19:00 Friedensgebet in Eichenau, Schutzengelkirche

Büro der Bistumsstelle: Landwehrstr. 44, 80336 MÜNCHEN, TEL./FAX: 089 / 54 38 515
geöffnet jeden Dienstag 15:00-17:00
email: paxchristi.muenchen@t-online.de

PAX CHRISTI Landesstelle Bayern: TEL./FAX: 089 / 5438515

Sie finden uns im Internet unter:
www.paxchristi.de oder http://www.erzbistum-muenchen.de/paxchristi

Bankverbindungen: Kto.Nr: **887 36-801** Postgiro München (BLZ **700 100 80**) für Mitgliedsbeiträge und allgemeine Spenden
Kto.Nr.: **220 33 24** LIGA München (BLZ **750 903 00**) nur Spenden für die Mitarbeiterstelle

Gruppen und Kontaktadressen in unserer Diözese

REGIONALGRUPPEN

Dorfen	Wirtz Elisabeth, Wallbergstr. 8, 84405 Dorfen, 08081/4437,	A-E-W@t-online.de
Erding	Bendl Roswitha, Frz.Xav.Mayr-Str.17, 85435 Erding, 08122/92632,	roswitha.bendl@t-online.de
Freising	Fischer Ernst, Kepserstr.9, 85356 Freising, 08161/145193,	fischer.freising@t-online.de
Gilching	Dr.Elisabeth Hafner, Obere Seefeldstr. 12, 82234 Weßling, 08153/881330,	hanelis.hafner@t-online.de
Landshut	Würfel Birgit, Grünlandstr. 1a, 84028 Landshut, 0871/28117,	adolf.wuerfel@surfeu.de
Mühldorf	Nodes Helmut, Eichenstr. 8, 84453 Mühldorf/Inn, 08631/2418	

PFARREIGRUPPEN

St.Birgitta	Eugen Gottswinter, Therese-Giehse-Allee 64, 81739 München, 089/6377431,	ea.gottswinter@gmx.de
St.Hildegard	Johannes Wittner, Kunzweg 13a, 81243 München, 089/831072	
St.Ignatius	Sabine Hahn, Guardinistr. 57, 81375 München, 089/716107,	sahahn@gmx.de
Leiden Christi	Irmgard Fackler, Eglofstr. 15, 81247 München, 089/881021	
St.Michael/BaL	Josef Brandstetter, Zehntfeldstr. 180a, 81825 München, 089/6881487	
St.Quirin/Aub.	Dr. Annette Müller-Leisgang, Pirolstr.7, 81249 München, 089/86308996,	mueller-leisgan@t-online.de

SACHGRUPPEN

Erlassjahr 2000	Angelika Neuwirth, Weidenstr. 51, 82223 Eichenau, 08141/70636	
Eine Welt	Wolfgang Dinkel, Westpreußenstr. 3, 81927 München, 089/937333	
Gewaltverzicht	Sepp Rottmayr, Eduard-Schmidt-Str.26, 81541 München, 089/659253,	s.rottmayr@t-online.de
Konflikte gewaltfrei lösen	Isolde Teschner, Pienzenauerstr. 50, 81679 München, 089/980649,	teschmue@aol.com

BISTUMSSTELLE MÜNCHEN

Sprecherin	Gudrun Schneeweiß, Untere Dorfstr. 36c, 82269 Geltendorf, 08193/999911	gudrun@schneeweiss-net.de
Sprecher	Martin Pilgram, Römerstr. 114, 82205 Gilching, 08105/4948,	martin.pilgram@gmx.de
Geschäftsführer	Adalbert Wirtz, Wallbergstr. 8, 84405 Dorfen, 08081/4437,	A-E-W@t-online.de
Geistlicher Beirat	Peter Hinsen, Pallottinerstraße 2, 85354 Freising, 08161/9689-0,	hinsen@pallottiner.de

Weiter Mitglieder:
Rosemarie Wechsler, Maurice-Ravel-Weg 4, 80939 München, 089/31190520, walker123@gmx.de
Lore Schelbert, Fritz-Bär-Str. 23, 81476 München, 089/751970
Dr.Elisabeth Hafner, Obere Seefeldstr. 12, 82234 Weßling, 08153 881330, hanelis.hafner@t-online.de
Ralph Deja, Fritz-Wunderlich-Pl. 5, 81243 München, 089/883214, ralph.deja@t-online.de

Anschriften und Kontonummern der pax christi Bistumsstelle und Landesstelle finden Sie auf Seite 50.